Wege und Umwege der Vergegenwärtigung eines Kriegsverbrechens

Sonderkapitel Frayssinet-le-Gélat

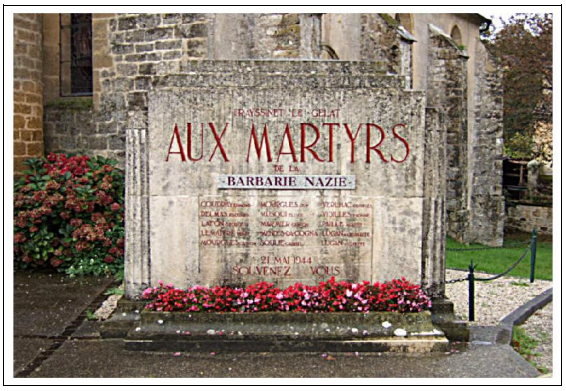
Ernst A. Lumpe

Sonderkapitel

Frayssinet-le-Gélat und westlich davon...

Wie im ***Sonderkapitel Marsch der Division*** bereits angemerkt wurde, liegen keine Aussagen von Soldaten zu Vorfällen auf dem Marsch des Bataillons Diekmann nach Westen durch die Dordogne am 8. Juni 1944 vor.

Zu einem Ereignis allerdings liegen **mehrere Aussagen** vor, wobei es aber einen Vorfall betrifft, der sich **nicht auf dem Marsch der Division nach Norden** ereignete, sondern wenige Wochen vorher, am **21. Mai 1944**, als in der Ortschaft **Frayssinet-le-Gélat** ein Schuß auf die den Ort durchquerende 3. Kompanie abgegeben wurde und dadurch der erwartbare Vergeltungsakt ausgelöst wurde, zumal von diesem Schuß ein SS-Mann namens **Günter Friedhof** getötet wurde. Wie es heißt, machte die Kolonne Halt, ein Teil ging zurück in den Ort und suchte den Schützen, den man aber wohl nicht zu fassen bekam. Da man nichts definitiv feststellen konnte, trafen die daraufhin erfolgenden Vergeltungstötungen die Unbeteiligten. Im Sinne der Kriegslogik jener, aber nicht nur der jener Tage, war dies jedoch kaum relevant. Soldaten der 3. Kompanie erhängten auf Befehl drei Frauen, die in dem Haus, aus dem der Schuß gekommen war, aufgefunden wurden. Ob vielleicht doch eine davon diesen Schuß abgegeben hatte, ist nicht geklärt worden. Darüberhinaus wurden noch eine Reihe von Männern und eine Frau erschossen, die wahllos aus den zusammengeholten Einwohnern ergriffen wurden. Das Haus, aus dem der Schuß kam, wurde in Brand gesteckt. **Michael Williams** hat auf seinem empfehlenswerten Oradour-Seiten im Netz die Abbildungen der beiden im Ort aufgestellten Denkmale veröffentlicht, die hier eingefügt seien:



Auf dem rechts abgebildeten Gedenkstein kann man die Namen der 11 erschossenen männlichen Einwohner und einer Frau recht deutlich lesen.

Die kleinere Tafel darunter enthält die Namen der drei erhängten Frauen.

Unter diesen wäre auch diejenige, die, falls sie doch die Schützin gewesen sein sollte, mit ihrer unbedachten Widerstandsaktion nicht allein den Tod des Soldaten Günter Friedhof verursachte, sondern auch Diekmann den wohlfeilen Grund für die überzogene Repressalie an den unbeteiligten Dorfbewohnern geliefert hätte.

Auch hier, ähnlich wie bei jenem in Teil I geschilderten Widerstandsakt in **Groléjac**, stand der ‚Gewinn' in keinem Verhältnis zum Verlust, dessen sich jene ‚Heckenschützin' dann durchaus hätte bewußt sein müssen. Gewohnheits- und erfahrungsgemäß werden aber derartige Aktionen eher einem Mann zugeordnet.

Wenn es denn, wofür vieles spricht, ein Mann gewesen sein sollte: Ob man im Dorf seine Identität kannte? Wenn ja, so dürften ihm verständlicherweise von manchen keine Loblieder gesungen worden sein. Denn auf den Status ‚Märtyrer' hätte mit Sicherheit jeder der Ermordeten sehr gern verzichtet...

Rechts: das **Haus Lugan**, aus dem der Schuß abgegeben wurde. Es liegt am nordöstlichen Ortseingang von Frayssinet-le-Gélat an der D660..

Die folgenden Aussagen zum Vorfall in **Frayssinet-le-Gélat** finden sich in den Unterlagen, die im Landesarchiv Münster aufbewahrt werden.

(Auf die Angabe der individuellen Fundstelle wird verzichtet, der deutsche Text der französischen Vernehmnungen liegt dort wie hier zitiert vor. Anmerkungen: EL)

Auguste Lohner sagt am 22. November **1945** in Colmar aus:

„Ein weiterer Einsatz erfolgte ebenfalls durch meine Kompanie, an dem ich aber nicht beteiligt war, weil ich in diesem Zeitpunkt an dem Lehrgang in Lamagistère teilnahm [Lohner erhielt dort eine Ausbildung zum LKW-Fahrer]. *Man erzählte mir, daß bei dieser Gelegenheit folgendes passiert sei: in dem Augenblick, als man in die Ortschaft, bei der es sich wohl um FREISSINET*[sic!] *handelt, eindrang, sei der Offizier BARTH, der an den Häusern vorbeiging, von einem Heckenschützen aufs Korn genommen worden, und das Geschoß. das für ihn bestimmt gewesen sei, habe den SS-Soldaten FRIEDHOF, einen Deutschen aus dem Reich, getroffen und tödlich verletzt. Wegen dieser Tat soll KAHN drei Frauen haben ‚festnehmen' (prendre = hängen? - Anm. d. Übersetzers) und 12 oder 15 Männer dieser Ortschaft erschießen sowie das Haus, in dem der Heckenschütze vermutet wurde, in Brand stecken lassen. Bei der gleichen Expedition soll ein weiterer deutscher SS-Angehöriger, der eine Plane auf einem Lastwagen in Ordnung bringen wollte, mit seinem Helm die Hochspannungsleitung berührt haben und dabei durch den Strom tödlich verletzt worden sein. Ihre Leichen wurden zum Standort zurückgebracht, und ich habe an ihrer Beerdigung, die in Toulouse stattfand, teilgenommen. Dort wurden sie auf einem deutschen Militärfriedhof beigesetzt. Meine Kameraden HUEGUENER und HOELLINGER haben mir diese Vorgänge und die in FREISSINET verübten Akte der Barbarei erzählt."*

Jean-Pierre Elsaesser sagt am 24. September **1945** in Straßburg aus:
„...dann war ich zulezt in Valence d'Agen (Tarn et Garonne). Während dieser Zeit nahm ich im Laufe des Mai 1944 mit dem gesamten Bataillon an einem Einsatz gegen den Maquis, ich glaube in Dordogne, teil. Ich kann mich nicht mehr an den Namen der Ortschaft erinnern, wo wir eingestzt worden waren. Soviel ich weiß, ist dort nichts passiert, und wir hatten auch keine Berührung mit dem Maquis. [Offenbar interveniert an dieser Stelle der Vernehmer, Kommissar Arnet] *Ich habe Ihnen nicht die Wahrheit gesagt, denn ich muß Ihnen sagen, daß bei unserem Durchmarsch durch eine der auf dem Marschweg liegenden Ortschaften aus einem Haus ein Schuß fiel, der einen deutschen SS-Soldaten tötete. Aus diesem Anlaß drang der Hauptsturmführer KAHN in dieses Haus ein und ließ drei Frauen, die sich darin befanden, herausführen. Diese drei Frauen (zwei alte Damen und eine junge Frau) wurden anschließend vor der ganzen Einwohnerschaft gehängt. Um sie zu erhängen, hatte man ein Seil über einen Mast des elektrischen Stromnetzes geworfen, der als Galgen diente. Sturmbannführer DICKMANN,* [sic!] *unser Bataillonschef, hatte das Hängen dieser drei Frauen befohlen.*
In diesem Dorf, das 2 bis 3000 Einwohner [tatsächlich hatte der Ort nur 500 Einwohner] *zählte, ließ der Bataillonschef DICKMANN als Repressalie wahllos sechs Männer aus der Menge herausgreifen und ließ sie auf der Stelle erschießen. Anschließend verhörte er sechs weitere Männer, um den Namen des Schützen herauszubekommen, der den deutschen Soldaten getötet hatte, aber er konnte kein Geständnis erreichen. Als diese sechs Männer sahen, daß sie ebenfalls erschossen werden würden, ergriffen sie eiligst die Flucht, wurden aber sofort auf Befehl von DICKMANN niedergestreckt. Die Einwohner knieten nieder, und der Pfarrer, der aus der Kirche trat, kam hinzu, um der von von der Ausrottung bedrohten Bevölkerung des Segen zu erteilen. Ich erinnere mich nicht mehr an den Namen des Dolmetschers, den DICKMANN bei dieser Gelegenheit verlangt hatte. Ich hatte mich hinter einer SS-Gruppe so versteckt, daß ich nicht aufgerufen wurde, und ich versichere Ihnen, daß ich an dem fraglichen Tage keinen Schuß abzufeuern brauchte. Ich kann mich nicht mehr an den Namen des Dorfes, in dem sich dieses zugetragen hat, erinnern. Ich habe an keiner sonstigen Strafexpedition in Frankreich vor der Landung der Engländer und Amerikaner teilgenommen."*

Wilhelm Bläschke sagt am 15. August **1977** in Stade aus:
„An eine Ortsnamen Frayssinet kann ich mich nicht erinnern. Ich kann aber berichten, daß in einer französischen Ortschaft durch einen Schuß ein deutscher Soldat getötet wurde. Das ereignete sich noch vor Oradour. Meines Wissens war meine Einheit bereits auf dem Weg zur Normandie. Eingangs des besagten Ortes saßen wir ab und die Spitze der Kompanie begab sich in den Ort. Zu diesem Zeitpunkt fiel der Schuß. Der Getötete war der Soldat Friedhof. Ich wurde zu ihm geholt und stellte den Tod fest. [Bläschke war Kompaniesanitäter] *Ich brachte ihn dann mit anderen Soldaten zu den Fahrzeugen. Dort blieb ich. Ich kann deshalb nicht sagen, was sich danach im Ort ereignete. Ich weiß heute nicht mehr, ob Schüsse fielen und ob die Bevölkerung auf dem Marktplatz zusammengetrieben wurde."*

Auf Vorhalt: *„Ich weiß nichts von der Erhängung von drei Frauen und der Erschießung von männlichen Zivilpersonen. Auch Kameraden haben mir davon nichts berichtet."*

Auf nochmaligen eindringlichen Vorhalt: *„Ich bleibe dabei, daß ich von dem Vorfall weder etwas gesehen, noch gehört habe, auch später nicht. Erst im Prozeß in Frankreich und schon davor bei den Vernehmungen in England habe ich von den Erhängungen ujnd Erschießungen erfahren. Bezüglich der Tatausführenden kann ich keinerlei Hinweise geben."*

Fritz Pfeufer sagt am 16. August **1977** in Dortmund aus:
„Kurz vor der Invasion machte das Batl. einen motorisierten Marsch, u. a. nach Frayssinet. Ich nehme an, daß es sich um einen Einsatz gegen Widerstandskämpfer handelte. Am Ortseingang mußte meine Gruppe absitzen und Sicherungsaufgaben wahrnehmen, während andere Teile der Kompanie in den Ort vorrückten. Ich blieb mit meiner Gruppe bis zum Abend dort. Dann wurden wir in das Ortsinnere gezogen, bezogen dort ein Wachlokal und liefen abwechselnd Patrouille. [Diese Erinnerung Pfeufers kann sich **nicht** auf Frayssinet-le-Gélat beziehen, die Erwähnung eines Wachlokals und von Patrouillengängen erinnert an Saint-Junien. **Allerdings würde Pfeufers Angabe - und zwar als einzige dieser Art, die sich in den Aussagen aller Soldaten zu den Vorkommnissen in Oradour findet, einigermaßen genau zu dem passen, was von französischer Seite ausgesagt wurde, nämlich die Einrichtung einer Wache in Oradour die Nacht über im Hause Picat, und von deutschen Soldaten, die sich im zerstörten Ort bewegten. Pfeufer ist zwecks Klärung in diese Richtung offensichtlich nicht weiter befragt worden. Allerdings ist auch in Saint-Junien nächtliches Patroullieren bezeugt.]**
Ich hörte von Kameraden, daß während des Vorrückens der Kompanie einer unserer Soldaten durch eine Frau erschossen worden war und daß daraufhin Frauen erhängt und Männer erschossen worden sind. Es wurde weiterhin berichtete. daß die entsprechenden Befehle von dem Batl.-Kom. Diekmann erteilt worden sind. Aus der Anwesenheit Diekmanns schließe ich, daß auch der Batl.-Stab im Ort anwesend war. Wer die Erhängungen und Erschießungen auf Befehl Diekmanns ausgeführt hat, weiß ich nicht."

Wilhelm Böhme sagt am 17. August **1977** in Braunschweig aus:
„In Südfrankreich kam ich einmal mit dem Bataillonsstab [Böhme war Kradmelder beim Bataillonsstab] *durch den Ort Frayssimiet.*[sic!] *Ich weiß nicht mehr, ob wir uns auf dem Vormarsch zur Invasionsfront befanden oder ob wir einen Einsatz gegen französische Widerstandskämpfer machten. Ich weiß nicht welche sonstige Einheiten sich in*

Frayssimie[sic!] *befanden. Ich erhielt mit anderen den Auftrag, die Häuser nach Waffen zu durchsuchen und die Männer des Ortes zum Marktplatz zu bringen. Ich weiß heute nicht mehr, wer diesen Auftrag erteilte.*
Im Laufe dieser Operation wurden mir etwa 1 oder drei Frauen übergeben, die ich befehlsgemäß an andere Soldaten übergab. Ich weiß heute nicht mehr von wem ich die Frau oder die Frauen übernahm und wem ich sie übergab. Mir war damals nicht bekannt, was es mit diesen Frauen auf sich hatte. Erst später habe ich erfahren, daß in dem Ort aus einem Haus auf einen deutschen Soldaten namens Friedhof geschossen worden war, wobei dieser getötet worden war. Ich habe später auch gehört, daß drei Frauen erhängt worden sind, wobei es sich um die Bewohner des Hauses handelte, aus dem geschossen worden war. Es sollen anschließend französische Männer erschossen worden sein. von den Erhängungen und Erschießungen habe ich selbst nichts gesehen. Ich hatte nämlich nach der erwähnten Übergabe der Frau oder der Frauen den Befehl erhalten, zu den Fahrzeugen zurückzugehen, die außerhalb des Ortes standen. Es ist mir nicht mehr bekannt, wer mir diesen Befehl erteilt hat. Es ist möglich, daß ich noch Schüsse gehört habe, genau weiß ich das heute aber nicht mehr.
Ich kann nicht sagen wer die Erhängungen und Erschießungen ausgeführt hat und wer die entsprechenden Befehle erteilt hat. Ich habe später gehört, insbesondere anläßlich der mehrfachen Verhöre, daß noch die 3. Kompanie des Regiments „Der Führer" in Frayssimie[sic!] *gewesen ist. Ob Soldaten dieser Kompanie oder Soldaten des Bataillonsstabes an den Exekutionen beteiligt waren, vermag ich nicht zu sagen. Es ist durchaus möglich, daß noch andere Kompanien des Bataillons in Frayssimie*[sic!] *anwesend waren."*

Silvester Stadler sagt am 18. Juli **1979** in Augsburg aus:
„Wenn mir ein Vorfall in Frayssinet-le-Gelat vorgehalten wird, wo drei französische Frauen erhängt und 12 Männer auf Befehl des Kommandeurs des I. Btl. meines Regiments erschossen worden sind, so kann ich dazu nur sagen, daß mir dieser Vorfall völlig unbekannt ist und ich davon heute erstmals höre. Es ist richtig, daß Diekmann diesen Vorfall als besonderes Vorkommnis mir hätte melden müssen. Ich habe keine Erklärung dafür, weshalb das nicht geschehen ist. Das ist mir auch deshalb in besonderem Maße unverständlich, weil Diekmann als „letzter Preuße" bekannt war, d. h. er als 150-prozentiger Soldat anzusehen war. Ich möchte hinzufügen, daß wir in Moissac, wo der Regimentsstab lag, ein ausgesprochen menschliches Verhältnis zu den Franzosen hatten."

Nicolas Mengus hat in seiner Broschüre *‚Comprendre l'incorporation de force'* No. 5 von 2017 (S.34-37) noch einige weiterer Aussagen elsässischer Soldaten zum Vorfall in Frayssinet zitiert. Aus diesen sei hier noch das angeführt, was **Georges Boos** beim Prozeß in Bordeaux am 20. Januar 1953 zu Protokoll gegeben hat, weil darin zufällig etwas vorkommt, was eine Querverbindung zur Aussagen eines anderen deutschen Soldaten bildet. Boos erinnert sich:

*„Wie ich erzählen hörte, da ich nicht selbst in dem Dorf war, patroullierte ein Zug mit dem übrigen Bataillon, weil es hieß, es gebe einen Gefechtsstand des Maquis in dem Dorf. Der 1. Zug saß ab. Ein Schuß wurde aus einem Fenster abgegeben, der einem Offizier namens **Stagner** galt, der zu jener Zeit den 1. Zug kommandierte."*

Kommentar: Es wird von Boos, ähnlich wie von Lohner, davon berichtet, der Schuß habe einem Offizier gegolten. Bei Lohner ist es der Zugführer des 1.Zuges, **Heinz Barth**, bei Boos ist es ebenfalls der Zugführer des 1.Zuges, doch dessen Name lautete anders: **Stagner**. Ein kleiner Irrtum bei der Schreibweise liegt hier vor; denn es handelt sich um niemand anderen als den vor Heinz Barth als Zugführer fungierenden Obersturmführer **Eduard STANGE**, den Diekmann wegen nicht näher bekannter Vorfälle dieses Postens enthoben und lt. Stanges Aussage von 1978 insgesamt ‚kaltgestellt' hatte. Stange drückte dies 1978 so aus:

„ Aufgrund einiger Vorfälle war mein Verhältnis zum Bataillonskommandeur Diekmann gespannt..."

Es liegt mehr als nahe, daß Stange damit nicht allein auf den vom ihm berichteten Vorfall mit den Schlägen, die ein Franzose in Gegenwart Diekmanns erhalten hatte (vgl. Teil IIIb, S.4, Aussage Stange) anspielte, sondern auf etwas, was möglicherweise mit Diekmanns Befehlen in Frayssinet-le-Gélat zu tun hatte. Zu denken wäre daran, daß Stange sich mutmaßlich gegen Diekmanns exzessive Strafen gegen die Bevölkerung gewandt hatte, dies wahrscheinlich aber nicht schon im Dorf selbst und vor allen Soldaten, sondern später vor Diekmann allein.
Die Folge dürfte, bei Diekmanns Charakter und Mentalität, mit einiger Sicherheit unterdrückte Wut und ein nicht mehr zu beseitigendes Spannungsverhältnis zu Stange gewesen sein, was offensichtlich bald darauf zur Ablösung Stanges von der Position des Führers des 1.Zuges der 3. Kompanie führte und Heinz Barth in diese Position nachrücken ließ. So gesehen - die präzise Erinnerung von Georges Boos vorausgesetzt - war also Barth in Frayssinet noch nicht Führer des 1.Zuges.

Zusammenfassende Bemerkungen

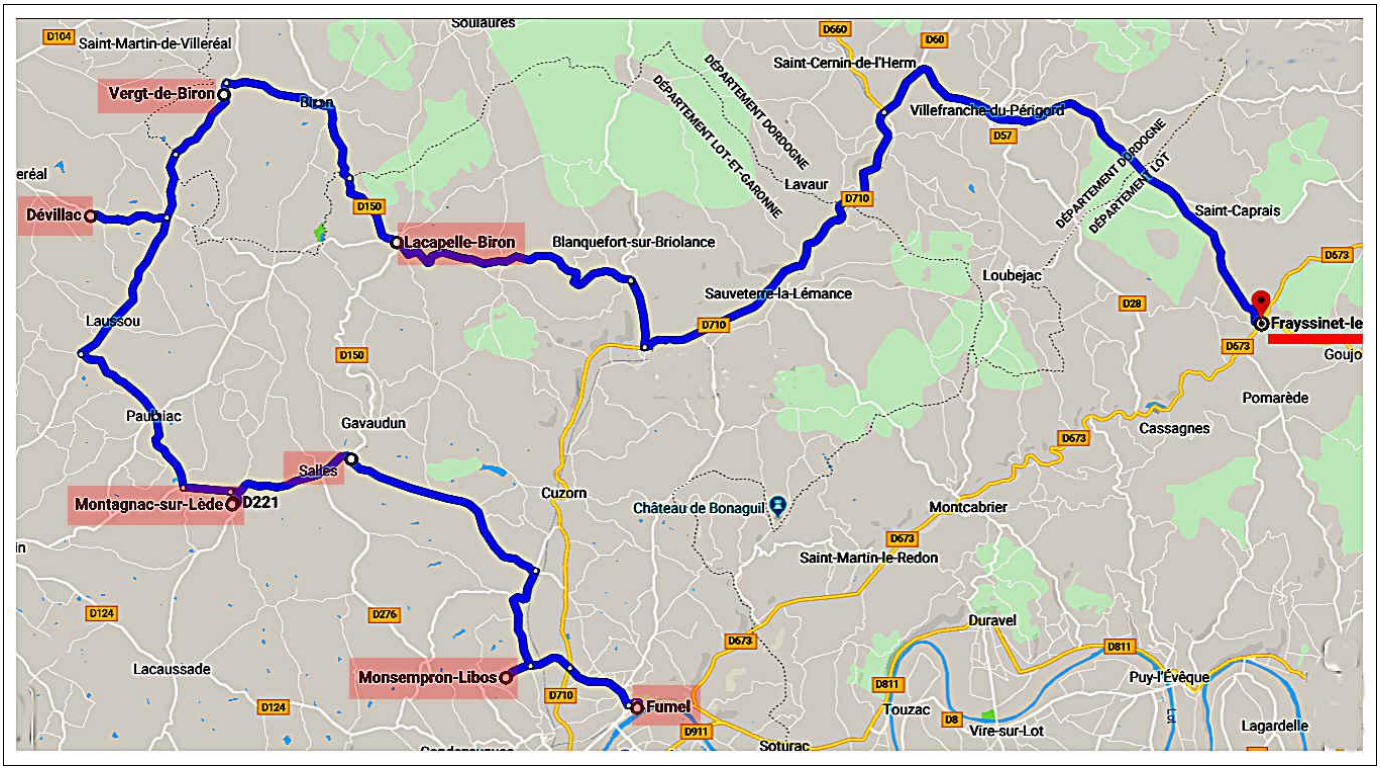
Bei den **Aussagen** der ehemaligen elsässischen Soldaten und der wenigen Deutschen, die sich erinnerten bzw. ausdrücklich dazu befragt wurden - durch Staatsanwalt **Nitardy** anläßlich der erneuten Ermittlungen Ende der siebziger Jahre - fällt auf, daß offenbar nur einer, der Elsässer **Jean-Pierre Elsaesser**, direkt in **Frayssinet** gewesen ist, also aus **eigener Anschauung** berichten konnte. Der Kompaniesanitäter **Wilhelm Bläschke** konnte nur ein Detail des Vorfalls aus eigener Anschauung berichten. Er kümmerte sich um den erschossenen SS-Mann **Günter Friedhof**, transportierte diesen mit Hilfe anderer Soldaten zurück zu den am Ortsrand stehenden Fahrzeugen. Alle anderen berichten - zum Teil sehr detailliert, wie etwa **Auguste Lohner** - allein über das, was sie später von anderen Kameraden gehört hatten.

Als grober Ablauf des Ganzen kann konstatiert werden, daß die Einheit durch das Dorf fuhr oder bei Annäherung ein Teil der Einheit sich zu Fuß ins Dorf begab, was durchaus ein zu beachtender Unterschied ist. Dabei fiel ein Schuß, der einen deutschen Soldaten tötete. Warum dieser Schuß eigentlich dem Ustuf **Heinz Barth** gegolten

haben soll, wie **Lohner** das ihm später Erzählte wiedergibt, ist unklar und stellt möglicherweise nur den Wunsch dar, daß es den unbeliebten Zugführer hätte erwischen mögen. Durch diesen Schuß und seine Folge war jedenfalls der Auslöser für direkte, gemäß Kriegslogik gewaltsame Gegenmaßnahmen gegeben. Unklar bleibt, ob eine der drei Frauen, die in dem Haus gefunden wurden, aus dem der Schuß gekommen sein soll, geschossen hat, oder ob es dort einen Schützen gab, der hatte fliehen können.

Die von **Diekmann** getroffenen Maßnahmen entsprechen im Ansatz den damaligen Gebräuchen des Krieges, dem Ausmaß nach aber exzessiv. Die Fakten zeigen den Kommandeur, wie er auch aus anderen Zusammenhängen - ‚in extremissimis' dann in Oradour-sur-Glane - bekannt geworden ist: Neigung zu **extremer Gegenreaktion**, zu **exzessiver Auslegung** jener generellen Befehle zur Bekämpfung der Widerstandsbewegung, auf die er sich zu seiner Rechtfertigung mit Sicherheit berufen haben würde.

Wenn **Silvester Stadler**, der ehemalige Regimentskommandeur, nicht Unwissen vorgetäuschte, dann hat ihm Diekmann den Vorfall in Frayssinet-le-Gélat **nicht gemeldet**, diesen also entweder als ‚nicht erwähnenswert' oder auch als ‚besser zu verschweigen' angesehen. Beides spräche eine deutliche Sprache und bedeutete ein schwerwiegendes Manko der Persönlichkeit dieses auffälligerweise stets als besonders korrekt und verläßlich beurteilten Soldaten. Es ist vielleicht nicht ganz falsch, in ihm eine Art *‚Dr. Jekyll & Mister Hyde'* zu erkennen. Wie schon in Teil IIIb in den Abschnitten über nicht-dienstliche Beurteilungen Diekmanns aufscheint, waren andere Kameraden in ihrem Urteil über ihn durchaus kritisch bis ablehnend.



Karte mit Einträgen von Orten, an denen am 21. Mai 1944 Gewaltakte durch deutsche Einheiten verübt worden sind.

Die Karte wurde gemäß den Ortsangaben erstellt, die auf der Webseite der Gemeinde Frayssinet-le-Gélat zu finden sind. Dort wird mit entsprechenden Quellenangaben davon berichtet, daß in diesen Orten am selben Tag, also dem 21. Mai 1944 eine größere Aktion gegen den Maquis von ‚der SS' durchgeführt wurde. Die Region liegt etwa 70km nördlich von Valence d'Agen, dem Stationierungsort des Bataillons Diekmann. Der originale französische Text lautet in Übersetzung:

> ***„Am 21. Mai 1944 umzingelt die 2. SS-Division „Das Reich" - sie sollte bald darauf die Tötungen in Tulle (s. Massaker von Tulle) und Oradour-sur-Glane verüben - das Dorf Frayssinet-le-Gélat, unter dem Verdacht, dort bestehe eine bedeutende Gruppe des Résistance. Drei Frauen werden erhängt, eine weitere durch einen Revolverschuß getötet und elf Männer erschossen. Weitere Razzien und blutige Vorfälle finden am gleichen Tag in Lacapelle-Biron, Dévillac, Vergt-de-Biron, Salles, Fumel, Monsempron-Libos und Montagnac-sur-Lède statt."***

Daß der Anlaß für dieses Verhalten der Deutschen nicht erwähnt wird, ist weder eine Seltenheit im Rahmen derartiger Informationen, noch auch ist es unverständlich im Zusammenhang der offiziellen Betrachungsweise des Kampfes des französischen Widerstandes gegen die deutschen Besatzungskräfte.

Hier soll nun ein Bericht folgen, der im Netz auf einer dem Andenken an die *‚Résistance en Fumelois'*, also der Gegend um die Stadt Fumel, gewidmeten Seite zu finden ist, und ein bewegendes Bild der Schrecken vermittelt, die sich dort in der Erinnerung erhalten haben. Diesem aus französischer, lokaler Perspektive formulierten Bericht folgen einige kritische und erläuternde Anmerkungen dazu.

[- Anfang des Berichts -]

Die Vorgänge von Vergt-de-Biron und Lacapelle-Biron

veröffentlicht am 22. Januar 2012 von resistancefumelois

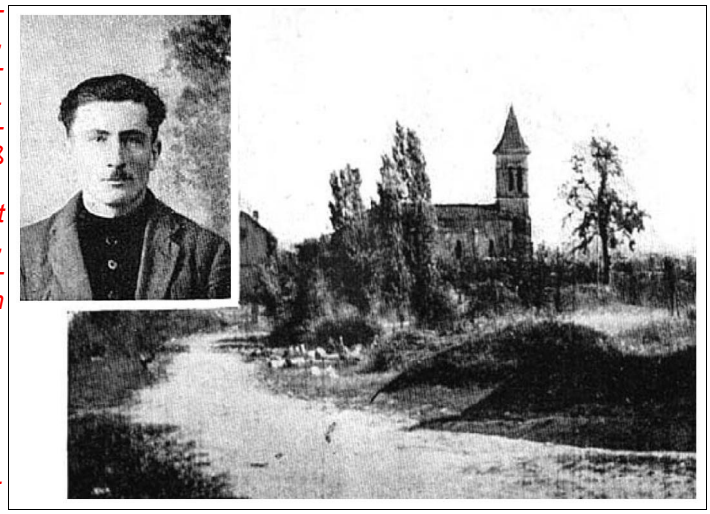
Der grausige Leidensweg eines Franzosen, eine über alles dramatische Erzählung. Diese Geschichte wird als eine Episode zitiert, denn manche anderen wurden an jenem 21. Mai 1944 im Agenais zu unglücklichen Brüdern des Jean Abouly im Verlauf der großen Razzia, die Vergt-de-Biron, Lacapelle-Biron, Gavaudan, Salles, Fumel, Monsempron, Mantagnac-sur-Lède, Frayssinet-le-Gélat in Blut tauchte.

In der Nacht vom 20. auf den 21. Mai 1944, um Mitternacht gab es Alarm bei den Einheiten der SS-Division „Der Führer", die in Tarn et Garonne in Caussade und Mantauban stationiert waren. Klarmachen zum Gefecht! Kurze Kommandos. Mit Motorengebrumm stürmen die Kolonnen vorwärts. Nach Nordwesten, eine gewaltige gemeinsame Operation gegen den Maquis auf einer Front, die von Villeneuve-sur-Lot bis Frayssinet-le-Gélat geht (ungefähr 50 Kilometer).

Unter den zahlreichen blutigen Episoden jenes denkwürdigen Tages wird nur an jene Vorfälle erinnert, die sich in den Gemeinden Devillac, Vergt-de-Biron und Lacapelle-Biron ereigneten. Bei Tagesanbruch haben die Deutschen Vergt-de-Biron erreicht. Eine lange Reihe von LKW, besetzt mit bewaffneten Männern, PKW mit Offizieren und Kettenfahrzeuge.

Die Anhöhe von Vergt-de-Biron, mehr ein Weiler als ein Dorf, an der Genze von Lot-et-Garonne und der Dordogne mit seiner Kirche und ihrem schlanken Turm, seiner Schule und seinen drei Häusern wird zum Hauptquartier der Deutschen, gegenüber dem historischen Schloß von Lacapelle-Biron und dem dichten Wald, der mit seinem schattigen, grünen Mantel die umgebenden Hügel bedeckt. Seit 6 Uhr deutscher Zeit (4 Uhr Sonnenzeit) besetzen die Deutschen das Dorf. Alle Männer der Gemeinde und der Umgebung - etwa 70 Personen - werden mit vorgehaltenem Revolver verhaftet und, gemäß der Gewohnheit der SS, in die Kirche gebracht.

Auch in die Nachbargemeinde Dévillac sind die Deutschen mit der Liste in der Hand gekommen und nehmen Jean Abouly fest, Landwirt im Ort, der „Freysses" genannt wird. Die Festnahme findet unter Gewaltanwendung statt. Die Deutschen schießen zum Schein auf Abouly, der vor der Mauer des Hühnerstalls steht.



Jean/Ernest Abouly und die Kirche von Vergt-de-Biron (Foto von der erwähnten Webseite)

Der Unglückliche, vom Schreck überwältigt, fällt in Ohnmacht. Sein Leidensweg indessen hat erst begonnen.

Festgenommen, wie auch seine Frau und ein Arbeitsdienstverweigerer, Jacques Bouvier, zum Schein landwirtschaftlicher Gehilfe, werden die drei sofort zum 3 Kilometer entfernten Vergt-de-Biron geschafft, um zu den von den Deutschen gesuchten Waffenlagern verhört zu werden. Das Wohngebäude von Abouly wird derweil geplündert. Die Soldaten entwenden: Die gesamte Wäsche, den Schmuck, die Vorräte, das Geschirr, die Kleidung, drei Fahrräder und ein Mutterschwein

In Vergt-de-Biron beginnt die Folter. Abouly wird mit einem großen Seil unter dem Scheunendach der Eheleute Campedel an den Füßen aufgehängt. Ein SS-Offizier, blond, mit Mütze - ein Leutnant, er hat zwei Sterne auf der Schulterklappe - leitet die Marter. Der Mann ist jung, reinrassig, elegant, Armbanduhr mit Gliederarmband aus Gold, Monokel, behandschuht, Lackstiefel. Unter seinem Befehl und in seiner Anwesenheit schlagen die ihre Rolle wechselnden Soldaten, die sich ihrer Waffen entledigt haben, um beweglicher zu sein, mit verdoppelten Schlägen auf Abouly ein, der so laut brüllt, daß noch dreihundert Meter weit die Nachbarn seine Schreie hören.

Es sind mehr als fünfzehn Folterknechte. Eine wahre heulende Meute, die einen Heidenlärm machen, um durch ihr Geschrei die Klagelaute des Abouly zu übertönen. Letzterer schreit schließlich in höchster Verzweiflung: „Mamai, mamai (Mamma! Mamma!) im Dialekt des Languedoc, seiner Sprache.

Einer der Soldaten trifft ihn ins Gesicht. Das Blut spritzt. In diesem Moment ergreift die Soldaten eine Art Delirium, ein kollektiver Wahnsinn. Der Anblick des Blutes löst ihn aus. Sie tanzen, springen, klatschen Beifall, während die Schreie des Opfers immer schwächer werden. Es ist in Wahrheit der Tanz des Skalps, ein Schrecken, der für uns schwierig zu begreifen ist. Eine Schreckensanblick, ein Anblick wie nach Dante. [Goya wäre passender gewesen.]

Frau Fleurat Crésa, Gastwirtin in Vergt-de-Biron, hat Abouly gesehen, nackt an einem Bein unter der Scheune hängend, wie die deutschen Soldaten ihn mit Stock- und Hammerschlägen den ganzen Tag lang schlugen, bis er tot war. Sie sah auch die deutschen Soldaten um den Gemarterten herum tanzen und applaudieren. Frau Gabrielle Campedel war ebenfalls Zeugin von Aboulys Martyrium. Diese schreckliche Marter hört auf, als Abouly nichts mehr als ein lebloses Etwas ist. Abouly geht dahin, aber er wird nicht sprechen. Er starb als Held, ohne die Geheimnisse des Maquis „preisgegeben" zu haben.

Der sechzigjährige Zeuge Antoine Boissière, der von einem deutschen Soldaten von der Kirche zu seinem nahen Haus geführt wird, beobachtet die Szene. Der Offizier sieht Boissière, und wütend über die Anwesenheit dieses Zeugen, läuft er brüllend mit „Raus! Raus!" auf ihn zu und stößt ihn weg. Abouly, kraftlos, sozusagen leblos, wird auf den Sitz eines LKW gelegt. Er sackt in sich zusammen. Man legt ihn daraufhin auf die Motorhaube eines Schützenpanzers. Sein Körper klebt vor Blut. Er regt sich nicht. Die Soldaten bedecken ihn mit einer Plane.

Die Razzia ist beendete. Siebzig festgenommene und in der Kirche eingeschlossene Geiseln werden auf die deutschen LKW verladen und von Vergt-de-Biron nach Agen gebracht. Der in Agonie liegende Abouly wird auf einen der LKW neben das bei ihm von den Plünderern gestohlene Mutterschwein geworfen. Das Tier, im Begriff zu werfen, löst sich von seinen Ferkeln auf den Sterbenden, bedeckt ihn mit seinen Exkrementen und erstickt dessen letztes Röcheln. Ein Bild des Entsetzens auf dem LKW, wo die Geiseln zusammengepfercht sind, unfähig ihrem Leidensgenossen zu Hilfe zu eilen, von zwei SS-Männern mit nacktem Oberkörper und dem Revolver in der Hand bewacht.

X... ein Jude, der während der Fahrt in einem Augenblick der Unachtsamkeit seiner Bewacher vom LKW springen konnte, indem er sich unter der Gefahr, sich die Knochen zu brechen, durch die Rungen zwängte, hat über den Todeskampf von Abouly berichtet. Dieser den Ereignissen Entkommene hat Dritten die Grausamkeiten erzählt, deren Zeuge und wunderbarerweise Geretterer er wurde. (Zeugenaussage von Monsieur Breeil, rue Saint-Cathérine in Villeneuve-sur-Lot). Trotz sorgfältigster Nachforschungen war es nicht möglich, den von den Deutschen an unbekanntem Ort hinterlassenen Leichnam von Abouly aufzufinden.

Am nächsten Tag wurden seine Frau und die anderen festgenommenen Personen nach Agen gebracht, dann von der Gestapo verhört und gefoltert. Am Dienstag, den 23. Mai kamen die deutschen Soldaten ein zweites Mal nach Dévillac zu Aboulys Haus zurück und setzten die Plünderung fort. Sie nahmen einen Schinken, Taschentücher, 50 Liter Weißwein, ein Faß mit Rotwein, 15 junge Truthähne, neun Kühe, drei Kälber und die Räder eines Autos mit. Der Schaden überstieg damals eine halbe Million. Schließlich gingen die Deutschen am 26. Mai beharrlich und verbissen zum dritten Mal wieder nach Freysse, zu Abouly. Sie erschossen bestialisch den jungen Yvan Domingie, 23 Jahre alt, auf der Straße in der Nähe des Hauses von Abouly, der im Auto aus dem Nachbardorf Le Laussou auf der Suche nach Brot für seine Familie zurückkam. Erschießung ohne Anruf. Dieser unentschuldbare Mord beendete die Heldentaten der SS in jener Gegend.

Einer der Verantwortlichen für die Vorfälle, die Folterungen und Festnahmen der anderen Personen aus der Nachbarschaft ist bekannt. Es handelt sich um einen Unteroffizier, der zur Gestapo in Agen gehörte. Der verantwortliche Offizier der Operation in Dévillac (Lot-et-Garonne) und Vergt-de-Biron (Dordogne) ist ein Major des Regiments „Das Reich". Dies geht aus der Aussage eines Soldaten elsässischer Herkunft hervor, die am 10. Januar 1945 gemacht wurde. Dieser Soldat hat folgendes gesagt: [Die schwarzen Anmerkungen im runden Klammern stehen so im Text des Berichts. EL]

> ***„Gegen Ende Mai sind wir in die Gemeinde Vergt-de-Biron gegangen, wo von der Gestapo in Agen Maquisards gemeldet worden waren. Deutsche Angehörige dieses Dienstes nahmen übrigens an dieser Expedition teil. Ein Major stand an der Spitze der Expedition. Er war es, der, begleitet von seinen Offizieren und Unteroffizieren, die Durchsuchung auf einem Bauernhof*** (Hof Abouly) ***vornahm, den sie plünderten und von wo sie alle Vorräte, wie auch das Vieh mitnahmen. Sie nahmen den Vater und den Sohn*** (der Soldat irrt sich: sie nahmen Abouly fest, den Bauern, verheiratet, keine Kinder, und seinen angeblichen Gehilfen, den jungen Jacques Bouvier, Arbeitsdienst-Verweigerer, beim ihm versteckt als Gehilfe)***, banden sie mit den Händen übereinander an den Balken eines Schuppens, wo sie sie mit aller Kraft schlugen, bis sie den Platz angäben, wo die Munition dieser Widerstandsgruppe versteckt war.*** (Das ist falsch. Abouly hat nichts gesagt.) ***Der Vater*** (Abouly) ***ist an den Schlägen gestorben. Ich weiß nicht, was mit dem Sohn gemacht wurde.*** (Jacques Bouvier, der angebliche Gehilfe, wurde deportiert) ***und sie nahmen auch die Mutter mit. Während sie ihre „Arbeit" ausübten, hatten sie alle elsässischen Soldaten hinter den Hof bringen lassen, bewacht von einem deutschen Dienstgrad, damit sie nichts sehen könnten."***

Ein unbekannter Leutnant hatte verkündet, daß, wenn das Waffenlager, von dem die Deutschen durch eine Denunziation Kenntnis hätten, nicht gefunden würde, erschösse man die siebzig in Vergt-de-Biron eingesperrten Geiseln. Mit knapper Not entgingen also die Einwohner dem gleichen Schicksal, das der Bevölkerung von Oradour-sur-Glane beschieden war. Ebenso, wie der Major in der Folge das erschreckende Massaker von Oradour-sur-Glane befehligen würde und zeigte, zu was er fähig war. Am selben Tag mußte auch das kleine Dorf Lacapelle-Biron, der Nachbar von Vergt-de-Biron, der deutschen Bestialität seinen Tribut entrichten. Monsieur Souchal, der momentane Bürgermeister von Lacapelle-Biron, der deportiert worden war, hat uns einen Bericht über die „Menschenjagd" gegeben, die die Deutschen in jener Gemeinde veranstalteten.

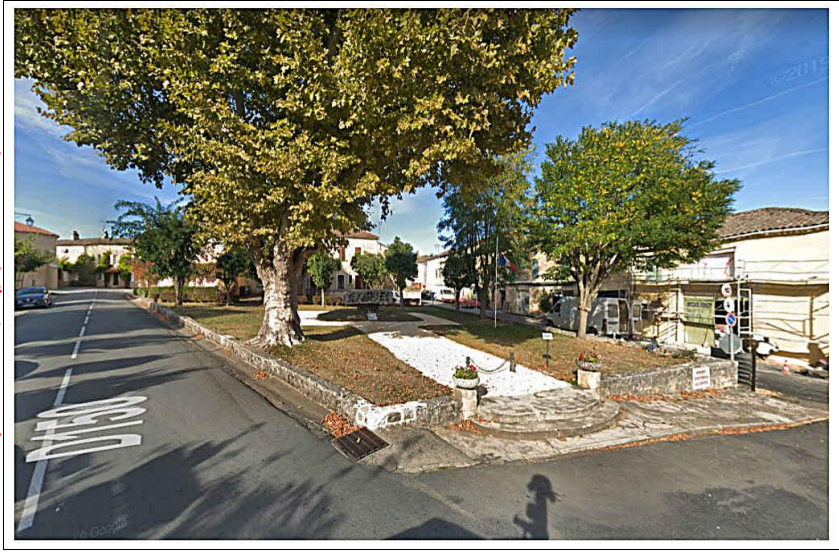
„In Lacapelle wurde an jedem Eingang des Dorfes eine Mausefalle aufgestellt. Um 18 Uhr wurden die Männer auf den Platz geführt. Um 18.45 Uhr stiegen sie auf Lastwagen. Die Kolonne, von der SS eskortiert, bewegte sich in Richtung „Majoulassy", zum Hotel des Roches von Gavaudun, wo sie um 18.30 [sic!] *ankam. Dort wurden der Kolonne weitere Gefangene hinzugefügt. Jede Person, die sich auf den umgebenden Straßen der Region von Lacapelle-Biron befand, wurde festgenommen. Bauern, die auf dem Feld arbeiteten, wie Zamora aus Gavaudun, wurden festgenommen.*

Ein Kriegsbeschädigter von 1914, Oswald Laparre, wollte Nachricht über seinem verhafteten Sohn einholen. Er wird festgehalten und deportiert. Im Hotel des Roches hielten sich mehrere SS-Offiziere auf, von denen einer in Begleitung einer blonden Frau, „la Hupcher" [die Hübscher?]*, Agentin der Gestapo, in einer Traction avant fuhr. Von „Majoulassy" aus fuhr die gesamte Kolonne nach einem Aufenthalt von eineinhalb Stunden mit 118 Gefangenen ab.*

Die neuen kamen aus Dévillac, aus Vergt, aus Gavaudun, Salles oder Gemeinden in der Umgebung: Fumel, Monsempron, Montangnac-sur-Lède. Es ist zu vermerken, daß wäh-rend des Appells in Lacapelle und den ganzen Tag über, von den Drecksdeutschen Brutalitäten begangen wurden, insbesondere an einem jungen Motorradfahrer, der auf den Boden geworfen, verprügelt und auf ihm herumgetrampelt wurde, mit Gewehrkolben geschlagen etc... In Laussou gab es ebenfalls zahlreiche Festnahmen, so wie in Vergt, Gabaudun, Salles oder den umgebenden Gemeinden. Die Kolonne wurde schließlich nach Agen in die Kaserne Toussaint gebracht. Dort wurde den Gefangenen von der blonden Frau, die sich in der Traction avant des deutschen Befehlshabenden, des Chefs der Kolonne, befand, eine Ansprache gehalten. Dann kam die Deportation. Von den 118 Deportierten der Razzia sollten 52 auf deutschem Boden sterben.

Die Drecksdeutschen holten den Bürgermeister, Monsieur Lagarrique, 71 Jahre alt, und die Hausmeisterin, eine alte Frau von 78 Jahren. Nachdem sie mißhandelt worden war, ließen sie sie auf einen Kleinlaster steigen und unter Bewachung durch einen deutschen Soldaten durch die Ortschaft fahren. An jeder Kreuzung mußte sie zum Klang einer

Trommel die Aufforderung zur sofortigen Versammlung aller männlichen Einwohner ohne Ausnahme ausrufen. Diese Versammlung fand auf jenem Platz statt, wo sich heute das Denkmal erhebt. Der Appel wurde vom Bürgermeister vorgenommen, mit dem Register der Bürgermeisterei zur Kontrolle. Der Bürgermeister war derart durcheinander, daß er die Toten aufrief, was eine scharfe Bemerkung des SS-Majors provozierte. Nach dem Appel wurden die Männer auf eine Wiese an der Straße nach Gavaudun geführt und wie auf dem Platz von Drecksdeutschen, die Maschinenpistolen hatten, im Auge behalten.



Der Platz in Lacapelle-Biron mit dem Denkmal im Hintergrund

Sie verblieben dort den ganzen Tag ohne Verpflegung. Am Nachmittag erhielten dennoch einige wenige Frauen die Erlaubnis, den Gefangenen Essen und Trinken zu bringen. Sechzig Männer waren in dieser Art versammelt, darunter der Priester. Im Laufe des Tages sortierten die Drecksdeutschen die Männer und behielten die im Alter zwischen 18 und 60 Jahren lag, 47 Personen. Die anderen wurden freigelassen. Ein einziger war geflohen: Domingie aus Dévillac. Er wurde am nächsten Tag von einer Patrouille überrascht und erschossen."

[Dem Artikel folgen dann drei Listen getöteter und deportierter Einwohner, die hier nicht übernommen werden, auf deren Inhalt aber noch weiter unten kurz eingegangen wird.]

Bemerkungen zum französischen Bericht

Diese Erzählung, um die es sich ja eher handelt, enthält Spuren späterer Hinweise, ist aber ist im Kern unbezweifelbar und schildert in großer Eindringlichkeit die Brutalität, die sich deutsche Besatzer in ihrem Kampf gegen die Kräfte der Widerstandsbewegung erlaubten und für angemessen hielten. Ganz ungeheuerlich ist die Schilderung des Martyriums von **Jean Abouly**, ein grauenhaftes Erlebnis für jeden, der Zeuge werden mußte und nichts tun konnte. Daß derartige Vorgänge sich mehrfach an verschiedenen Orten Frankreichs abgespielt haben, ist nicht zu bezweifeln. Daß sie allerdings nicht allein auf das Konto ‚der SS' gehen, ebenfalls, wie der geschilderte Vorfall deutlich zeigt.

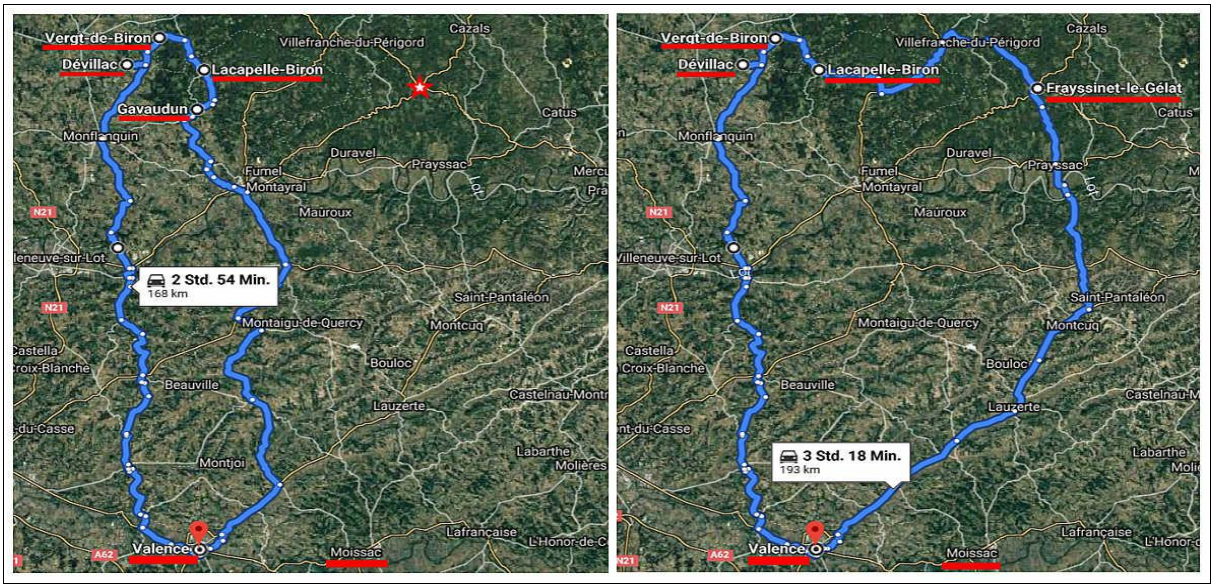
Auf die ‚reinen Fakten' reduziert, handelt es sich hier um eine **Aktion des SD** von Agen, die aufgrund einer Denunziation stattfand und zunächst ganz **gezielt einen Ort und eine Person** ins Visier nahm, wobei dann noch im weiteren Umkreis viele Festnahmen erfolgten, die zu einer großen Zahl von Deportierten führten. **Abouly** war zweifellos Maquisard und hatte sich nach Auffassung des SD und auch der Vichy-Behörden bzw. der Miliz damit schuldig gemacht. Es scheint aber insofern ein ‚Fehlschlag' gewesen zu sein, als überliefert ist, daß Abouly starb, *„ohne die Geheimnisse des Maquis „preisgegeben" zu haben."* Es fällt auf, wie ausgiebig das Anwesen von Abouly geplündert wurde. Wer dies tat, ist nicht ganz klar. Die ‚SS' wird zwar benannt (s. weiter unten), aber die Tatsache, daß man am 23. und am 26. Mai 1944 zweimal wiederkam, um weiteres Eigentum des zu Tode geschundenen Abouly mitzunehmen, spricht bei einer Entfernung von über 70 Kilometern vom Standort Valence d'Agen entfernt und den existierenden Verboten der Plünderung nicht unabweisbar für eine Verstrickung des Bataillons Diekmann in die Sache. Aber selbst wenn dort doch geplündert wurde, wäre es absurd anzunehmen, daß ein ganzes Bataillon zu diesem Zweck zweimal nach Dévillac gefahren wäre. Möglicherweise war es ein Zug, der hingeschickt wurde. Definitiv geklärt werden kann dies allerdings nicht mehr. Nun ist aber auch nicht auszuschließen, daß im Rahmen eines für den örtlichen Maquis mit Sicherheit notwendig gewordenen Abtransports der versteckten Munition und der Waffen, die mutmaßlich irgendwo in der Nähe des Hofes von Abouly lagerten, seine Kameraden vom Maquis bei dieser Gelegenheit auch einiges sonst aus dem verweist stehenden Gehöft mitgenommen haben, um es vor deutschem Zugriff zu retten. Vielleicht wurde dies später irrtümlich den Deutschen aufs Konto geschrieben wurde. Es ist aus diversen Berichten in der Literatur bekannt, daß auch seitens des Maquis Beschlagnahmungen für die ‚gute Sache', auch unter Gewaltanwendung, vorgenommen wurden. Da es sich in dieser spekulativen Version des Vorgangs für die Maquisards aber gar nicht um eine Beschlagnahmung fremden Gutes gehandelt hätte, sondern um eine aus der Lage heraus notwendige ‚Sicherstellung' des Eigentums eines Kameraden zwecks Verwendung für den weiteren Kampf ‚in seinem Sinne' und ‚pour la France', wäre der Eindruck einer unrechten Tat kaum aufgekommen. Trotz solcher Spekulationen ist aber mit Dokumenten **zweifelsfrei zu belegen** (vgl. hierzu unten S.8 die Ausführungen und Quellenangaben von Peter Lieb), daß Plünderungsaktionen ein Teil solcher Einsätze wie dem im *Fumelois* und anderswo waren. Daß diese der Divisionsführung entgangen sind, ist kaum glaubhaft. Doch könnten sie als legitime Beschaffungsmaßnahmen verstanden und deklariert worden sein, die dann gar kein Unrechtsbewußtsein nach sich gezogen hätten.

Ein Rätsel des Hergangs dieser Aktion liegt auch darin, daß Aussagen elsässischer Soldaten den weiter oben geschilderten Vorfall in Frayssinet-le-Gèlat nennen und auch detailliert beschreiben, weitere Vorfälle dieses Großeinsatzes nördlich von Valence d'Agen aber **mit keinem Wort erwähnen**. Zwischen Frayssinet und Vergt-de-Biron liegen 38 Kilometer. Diekmanns Anwesenheit in Frayssinet ist bezeugt. Ein elsässischer Soldat, der mutmaßlich nicht der 3. Kompanie angehörte, erwähnt einen „**Major**", der persönlich die Verhaftung von Abouly und

die Plünderung seines Bauernhofes geleitet haben soll. Abgesehen von sachlichen Ungenauigkeiten im obigen Bericht bzgl. der Einheit und einer recht eigenartigen Schilderung des Aussehens eines jungen SS-Offiziers, der die Marterung des Abouly in Vergt-de-Biron geleitet haben soll - mit **Monokel** und **Lackstiefeln** eher die Karikatur eines deutschen Offiziers aus Hollywood-Filmen - kann mit diesem „Major" **eigentlich nur Diekmann gemeint gewesen sein** - fast überflüssig zu erwähen, daß Diemann weder Monokel noch Lackstiefel trug.

Karten mit Strecken und genannten Orten im *Fumelois*

(Die beiden Karten veranschaulichen, wie der Weg des Bataillons Diekmann - oder vielleicht auch nur von einer oder zwei Kompanien unter seiner Führung - am 21. Mai 1944 ausgesehen haben müßte. Genannte Ortnamen sind rot unterstrichen, zusätzlich **Moissac** als Standort des Regiments, also von Stadlers Gefechtsstand, ebenfalls rot markiert. ***Die Angaben von google maps, die sich auf die Fahrtdauer beziehen, gelten für eine Geschwindigkeit von 60km/h, sind aber hier nur bzgl. der angezeigten Länge der beiden Strecken von Bedeutung.***)



Bei einer Distanz von 38 Kilometer zwischen den beiden Orten wäre eine Anwesenheit Diekmanns **im Verlauf des gesamten Einsatzes** durchaus möglich. **Dévillac**, der Ort, wo Abouly verhaftet und dann nach Vergt-de-Biron gebracht wurde, und der Ort **Lacapelle-Biron**, der der östlichste bei dem Einsatz gewesen zu sein scheint, liegen nur **wenige Kilometer** auseinander. Von **Lacapelle bis Frayssinet** sind es 32 Kilometer. An dieser Strecke liegt aber keiner der im Bericht angegebenen weiteren Orte, wo sich Festnahmen oder sonstige Vorfälle ereigneten. Auf den Webseiten der dazwischenliegenden Orte wird auch **keine Andeutung über Aktionen deutscher Truppen** gemacht, so daß davon ausgegangen werden kann, **daß zwischen Frayssinet-le-Gélat und Lacapelle-Biron nichts in dieser Hinsicht stattfand**. Das ist merkwürdig (vgl. die beiden Karten oben).

Die Frage ist dann, was Diekmann veranlaßt hat, den Ort Frayssinet-le-Gélat anzufahren. Da die gesamte Aktion am 21. Mai 1944 eindeutig eine des **SD von Agen** war, hätten auch für Frayssinet-le-Gélat Meldungen und Gründe vorliegen müssen dorthin zu fahren. In diesem Fall wäre dies aber kaum ohne eine leitende Begleitmannschaft des SD geschehen; denn die für den Einsatz abgestellte SS-Einheit hatte nur einen Hilfsauftrag, keinen Befehl, eigeninitiativ zu werden. Jedenfalls schildert dies so der ehemalige Regimentskommandeur **Silvester Stadler** in einem für den Prozeß in Bordeaux abgefaßten Bericht über die Situation und die Einsätze zur Zeit der Stationierung seines Regiments in Südfrankreich. Obwohl Stadler generell die Beteiligung an bekanntgewordenen Einsätzen dieser Art leugnet bzw. angibt, daß er davon nichts wisse. erinnert er sich **dennoch sehr detailliert an einen Einsatz**, der gemeinsam mit dem **SD Toulouse** Anfang Mai 1944 stattfand, mutmaßlich gerade deshalb, weil er daran **persönlich teilgenommen** hatte. Zur Information wird der entsprechende Abschnitt aus Stadlers Bericht von 1953 hier eingefügt, auch weil sich in ihm ein Hinweis auf jene *‚Agentin der Gestapo'* findet, die in der Erzählung über die Ereignisse vom 21. Mai 1944 als *„la Hubcher"* auftaucht. Es könnte sich um dieselbe Person gehandelt haben. **Stadler** schreibt (Hervorhebungen: EL):

> *„Anfang Mai wurde das gesamte Rgt. plötzlich alarmiert und erhielt kurze Zeit später **einen schriftlichen Befehl**, zur Unterstützung einer **Großaktion des SD im Raume F.**[igeac] nach dort abzumarschieren, um* während der Aktion die militärischen **Sicherungen** zu übernehmen. *Ich wurde auf **Zusammenarbeit mit dem SD-Führer Toulouse** angewiesen. Angeblich sollten starke Maquis-Einheiten nördlich Figeac bereits verschiedene Orte fest in der Hand haben; u. a. war auch der Ort **Cahors** genannt. Weitere Ortsnamen sind mir leider nicht mehr geläufig. **Das Rgt. erreicht im Nachtmarsch das befohlene Ziel, ohne dabei auf Feindwiderstand zu stoßen**. Am folgenden Vormittag wurde ebenfalls keinerlei Gefechtstätigkeit gemeldet, sondern lediglich **verschiedene Orte nördl. F. abgeriegelt** und daraufhin **von SD-Einheiten durchsucht und vereinzelte Verhaftungen** von verdächtigen, nicht ortsansässigen Franzosen durchgeführt. Am Abend oder späten Nachmittag meldete dann das I. Btl.* [Btl. Diekmann] *eine Schießerei mit einem französischen PKW, der nach kurzem Feuerwechsel mit einem Funkgerät sichergestellt werden konnte, während es der Besatzung aber gelungen war, zu entkommen. Alles in allem war es also **für uns ein völliger Schlag ins Wasser** und ich kann mich entsinnen, **dass wir dem SD-Führer Toulouse keine besondere Anerkennung über seinen Nachrichtendienst sagten**.*

Am nächsten Morgen wurde dann F. umstellt, sämtliche Ein- und Ausfahrtsstraßen abgesperrt, alle öffentlichen Gebäude besetzt, ***kurzum nach innen und außen militärisch gesichert****, genauso, wie heute die alliierten Truppen militärische Absperrungen bei Großrazzien ihrer Polizei durchführen. Der Gefechtsstand des Rgt. wurde mitten in der Stadt in einem großen Hotel eingerichtet.* ***Der SD ließ durch die franz. Behörden ausrufen und bekanntmachen****, dass sich die gesamte männliche Bevölkerung zur Überprüfung der Papiere im Schulgebäude zu melden habe.* ***Zur gleichen Zeit durchsuchten wiederum SD-Einheiten, stark durchsetzt von Franzosen im Dienst des SD, allerdings in SS-Uniform, die Häuser nach versteckten Maquis oder Waffen und Gerät.*** *Die Aktion war am frühen Nachmittag beendet ohne einen besonderen Zwischenfall, d. h. ohne dass ein Schuss gefallen wäre.* ***Die vom SD wegen mangelhaften oder falschen Papieren zurückgehaltenen Personen wurden von diesem verhört und abtransportiert.*** *Soweit ich mich noch entsinnen kann, handelte es sich um etwa 300-400 Mann. Ich glaube, diese Zahl ist sehr hoch gegriffen, denn wir hatten oder konnten beim SD keinen Transportraum zur Verfügung stellen und die Sicherheitspolizei war darin auch beschränkt.* ***Obwohl ich während der ganzen Aktion die Sicherungen abfuhr und kontrollierte, ist mir keine einzige Misshandlung, Plünderung oder sonstiges Vergehen gemeldet oder von mir persönlich festgestellt worden. Zudem hatten vor Abmarsch nochmals bei allen Einheiten Belehrungen über Verhalten bei solchen Aktionen stattgefunden, die bei Vergehen jeder Art schärfste Strafen androhten.*** *Ich kann mich lediglich auf einen Fall besinnen, bei dem ich eingriff, obwohl es sich* ***um Kräfte des SD handelte und nicht um Angehörige meiner Truppe. Und zwar wurde ich während meiner Querfahrten durch die Stadt Zeuge, als eine franz. Agentin im Dienste des SD bis an die Zähne bewaffnet mit umgeschnallter Pistole und MP in der Hand einen Franzosen ohrfeigte.*** *Ich hielt an, fragte den Führer des betreffenden Durchsuchungstrupps nach der Bewandtnis dieser seltsamen Frau und ordnete an, dass sie sofort zurückgezogen wird. Im selben Augenblick wurde sie auch nach der Befehlsstelle des SD-Führers in Marsch gesetzt. Ich habe sie anschließend nicht mehr gesehen.*

Nach Beendigung der Aktion erfuhr ich vom SD-Führer, dass verschiedene ***gesuchte Maquis-Angehörige festgenommen*** *werden konnten, außerdem war ein Lebensmittellager der Maquisbewegung sichergestellt worden. Es handelte sich wohl um Kaffee und Zucker. Im Abr.... späten Nachmittag.....* [weiteres unleserlich, EL]... *Einheiten marschierten in ihre U-Räume ab. In der Stadt F. war zu dieser Zeit zwar sehr starker Verkehr und viele Menschen auf der Straße, doch völlige Ruhe und Ordnung. Es hatte sich während der ganzen Aktion auch kein Mensch gemeldet, der sich über irgendeine Unregelmäßigkeit meiner Truppe beschwert hätte, obwohl dies jedermann stets offenstand.*

Der franz. Vernehmungsoffizier [wahrscheinlich Capt. Lesieur] *beschuldigte das Rgt. bei dieser Aktion etwa 50 Menschen ermordet und etwa 800–1000 in ein KZ verschleppt zu haben, wo die Mehrzahl davon umgekommen sein soll."*

Jeder ‚kritische' Historiker wird sogleich Vertuschung vermuten und an bestimmten Äußerungen Stadlers Anstoß nehmen. In der Tat bietet ja die etwa bei Peter Lieb zu findende Darstellung der Verhaltensweisen und Einsätze der Waffen-SS in Südfrankreich genügend Anlaß, um manches, was hier von Stadler angegeben wird, in Zweifel zu ziehen.[1] Auch ist der Bericht in der Absicht formuliert worden, als entlastendes Material im Prozeß von Bordeaux zu dienen, um zu zeigen, daß Vorwürfe gegen die Waffen-SS allgemein so nicht haltbar oder widerlegbar seien. Der letzte Satz des zitierten Abschnitts weist ja auf einen solchen massiven Vorwurf der französischen Seite hin. **Allerdings ist auch zu bedenken, was sich Stadler unweigerlich eingehandelt hätte, wenn sein Bericht unwahre Angaben enthalten hätte, die sogleich als solche hätten entlarvt und zurückgewiesen werden konnten: Er hätte dann den angeklagten ehemaligen Kameraden einen wahren Bärendienst erwiesen. Dies - also eine Art ‚Bluff' - ist kaum anzunehmen, steht aber auch nicht außer jeder Diskussion.**

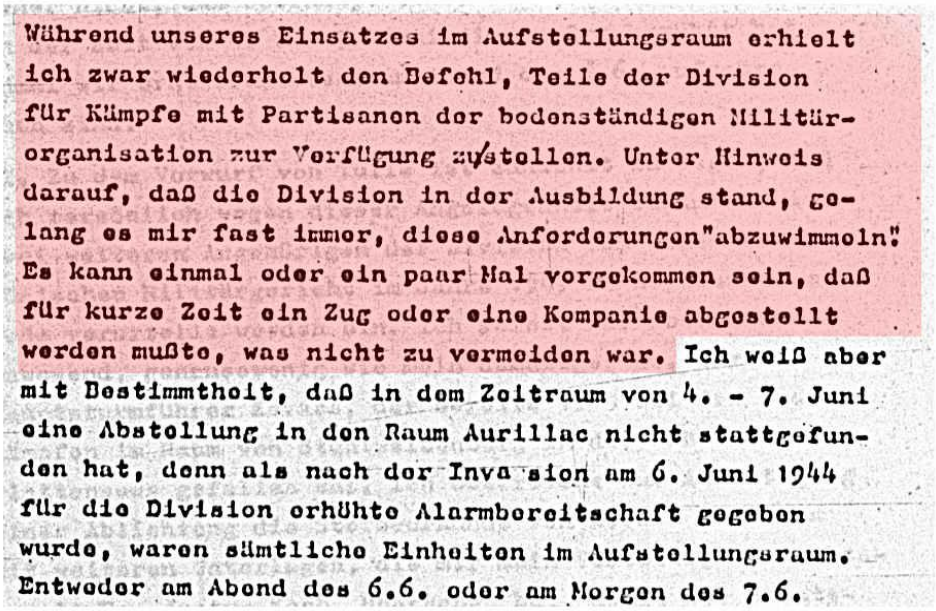
Ein Weg aus diesem Dilemma könnte in der Annahme bestehen, daß Stadler **nicht alles zu wissen bekam**, abgesehen davon, daß er vielleicht auch **einiges verdrängt hatte**, oder sich tatsächlich an manches **nicht mehr erinnerte**. Die auch von Lammerding bezeugte Situation in Südfrankreich scheint jedenfalls so gewesen zu sein, daß man zwar an derartigen Einsätzen des zuständigen SD unterstützend teilnahm, sich aber beileibe nicht dazu drängte. Mehrfach wird die Priorität der Ausbildung jener der Divison neu zugeteilten Soldaten betont, die eigentlich die Einheiten voll in Anspruch nahm. Da dennoch - wie Stadler angibt - ein Großeinsatz sogar **per schriftlichem Befehl** stattgefunden hat, kam es auf die jeweilige Lage an, und auch **kleinere Einsätze fanden ohne Zweifel statt**. Daß dabei mindestens und wohl eher die eingesetzten Offiziere ihr ‚Können' bewiesen, dürfte nicht zu leugnen sein. Einer davon war mit Sicherheit der **leicht reizbare Adolf Diekmann**.

Zur Ergänzung sei ein Ausschnitt aus Lammerdings Aussage von 1962 - wie Stadlers Bericht von 1953 den Ermittlungsakten im Landesarchiv Münster entnommen und hier auf der folgenden Seite im Faksimile eingefügt. Lammerdings Text, der sich auf den französischen Vorwurf eines Einsatzes der Division im **Raum Aurillac** bezieht, zeigt die Einstellung des ehemaligen Divisionskommandeurs zu angeforderter Unterstützung bei Einsätzen des SD und der Sicherheitspolizei im Stationierungsraum Toulouse - Montauban - Valence d'Agen. Der General hat demnach mehrfach Anfragen in dieser Hinsicht auf Unterstützung von Einsätzen des SD erhalten, aber dann **nicht allen** entsprochen. Die Ablehnungen geschahen mit Begründungen, die die Ausbildung betrafen, schnell bei der Hand und auch sachlich stichhaltig waren.

Allerdings hat Lammerding auch, wie aus einem anderen Dokument hervorgeht, die Verwendung seiner Division bei solchen Einsätzen aus grundsätzlichen Erwägungen nicht befürwortet, schon gar nicht freiwillig angeboten. Er hielt die Division ***„im 5. Kriegsjahr"*** für zu schade, bei der Aufgabe der Bekämpfung des französischen Widerstandes eingesetzt zu werden, eine Aufgabe, zu der er im Übrigen die bodenständigen Einheiten für durchaus hinreichend ausgerüstet und

1 Vgl. hierzu bei Peter Lieb die Ausführungen zur 2. SS-Panzer-Division im Unterkunftsraum, wie sie in vielen Beispielen auf S. 357 ff. dargestellt wird, wo aber auch die in diesem Zusammenhang nicht unwichtige Reaktion der dortigen Führung des LVIII. Panzerkorps des Generals Krüger beschrieben wird. Man ist überrascht dort auch zu lesen, daß trotz offiziellen Verbots Plünderungen in nicht unbeträchtlichem Ausmaß vorkamen. Vgl. auch unten S.14 die Zitate aus Liebs Buch.

in der Lage sah. (Vgl. hierzu Teil I, S.10 und das im Ordner von Teil I vorliegende faksimilierte Dokument ***‚Lammerding Bericht vom 10-06-1944'***). Es ging Lammerding dabei selbstredend nicht darum, die Résistance zu ‚verschonen' - sein Vorschlagskatalog zur ‚Bandenbekämpfung' spricht ihn dieser Hinsicht eine deutliche Sprache. Aber er hat offensichtlich **keine zwingende Notwendigkeit** in einer Beteiligung der Division sehen können oder wollen. Gleichwohl kam es bei den trotz allem stattfindenden Beteiligungen an Anti-Maquis-Aktionen des SD zu massiven Gewalttaten.


Während unseres Einsatzes im Aufstellungsraum erhielt ich zwar wiederholt den Befehl, Teile der Division für Kämpfe mit Partisanen der bodenständigen Militärorganisation zur Verfügung zu stellen. Unter Hinweis darauf, daß die Division in der Ausbildung stand, gelang es mir fast immer, diese Anforderungen "abzuwimmeln". Es kann einmal oder ein paar Mal vorgekommen sein, daß für kurze Zeit ein Zug oder eine Kompanie abgestellt werden mußte, was nicht zu vermeiden war. Ich weiß aber mit Bestimmtheit, daß in dem Zeitraum von 4. - 7. Juni eine Abstellung in den Raum Aurillac nicht stattgefunden hat, denn als nach der Invasion am 6. Juni 1944 für die Division erhöhte Alarmbereitschaft gegeben wurde, waren sämtliche Einheiten im Aufstellungsraum. Entweder am Abend des 6.6. oder am Morgen des 7.6.

Ausschnitt aus Lammerdings Aussage im Faksimile.

Wollte man Wert darauf legen, eine genaue Unterscheidung zwischen SD und Einheiten der Division zu treffen, stieße dies mit Sicherheit auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten, weil derlei kaum mehr zu rekonstruieren sein dürfte. Nicht zuletzt die hohe **Ähnlichkeit der Uniformen der Offiziere** dürfte in manchen Fällen seitens der Franzosen, die solche Aktionen miterlebten und erlitten und dazu noch Aussagen machen konnten, zu Verwechslungen geführt haben, da in dem Gemenge von SD, Sicherheitspolizei und Waffen-SS sich alle in hohem Maße glichen. Ein Hinweis, daß dies so gewesen sein dürfte ist die Tatsache, daß keine Einheit der Division *„Das Reich"* an einem Einsatz zwischen dem 4. und 7. Juni 1944 in **Aurillac** beteiligt war, dennoch aber Franzosen dies nach bestem Wissen und Gewissen angegeben hatten und diese Angaben dann Eingang in die Ermittlungsakten fanden.

Mitglieder des SD im offenen Wagen (Polen 1939). Bis auf Details, die unterschiedlich waren und die man kennen mußte, konnten solche Gestalten ohne weiteres mit Offizieren der Waffen-SS verwechselt werden.

Propaganda-Foto. Durchsuchung von Franzosen bei einer Razzia durch Wehrmachtssoldaten. Hier geht es verständlicherweise ‚zivilisiert' zu. Durch die für die Waffen-SS typische gescheckte Tarnkleidung dürfte es auch hier zu Verwechslungen gekommen sein. (Foto: Peter Lieb, S.298, dort als Quelle: Bundesarchiv)

Weitere Bemerkungen zum französischen Bericht

Da durch die Denunziation ein konkreter Ort und ein Personenname vorlag, dürfte das Ziel des Einsatzes **zu allererst** das Dorf **Dévillac** und der Hof von **Jean Abouly** gewesen sein, damit so dessen Flucht möglichst verhindert würde. Auch der frühe Beginn des Einsatzes **an einem Sonntag** spricht dafür. Die Kolonne muß von Valence d'Agen direkt Dévillac angesteuert haben, wo sie gegen 6.00 Uhr eingetroffen sein soll. Dieser Weg ist oben auf der linken Karte eingetragen. Der Stützpunkt wird dann in Vergt-de-Biron eingerichtet, ein Weiler, der einige Kilometer weiter nördlich an der Hauptstraße liegt. Dort, so ist dem Bericht zu entnehmen, wird der unglückliche Abouly zu Tode geschunden und zuvor schon festgenommene Personen *„gemäß der Gewohnheit der SS in die Kirche gebracht"* - zweifellos ein kleiner Hinweis of Oradour, den der Autor des Textes anbringt. Er möchte damit vielleicht nichts weiter andeuten. So soll hier die ebenfalls nichts weiteres andeutende Bemerkung eingefügt werden, daß nichts geeigneter zur sicheren Festsetzung von Personen ist als eine Kirche, die man abschließt oder bewachen läßt - vorausgesetzt es steht ein solches Gebäude zur Verfügung. Und Vergt-de-Biron bestand aus einem Schulgebäude, ein paar größeren und kleineren Höfen und Häusern - und einer Kirche. Hatte aber auch eine Gastwirtschaft zu bieten. Mutmaßlich ist dieser kleine, kaum auffallende Ort von den ortskundigen französischen ‚Mit-

arbeitern' des SD für die bevorstehende ‚Maßnahme' empfohlen worden. Daß es dennoch Zeugen der schrecklichen Folterung gab, ist bemerkenswert. Zwei Frauen, die in dem Weiler wohnten, berichten über das, was sie sahen. Eine davon, die Gastwirtin von Vergt-de-Biron, will mitbekommen haben, daß die *„deutschen Soldaten ihn* [Abouly] *mit Stock- und Hammerschlägen den ganzen Tag lang schlugen, bis er tot war."* Das dürfte, gerade angesichts des genügenden Grauens eines solchen Vorgangs, eine ganz unnötige Übertreibung darstellen.

Ein Mann wird aus der Kirche heraus von einem Soldaten zu seinem Haus begleitet: Ebenfalls in der Situation ein nicht erwartbarer Vorgang, für den aber ganz realistisch der dringende Besuch der Toilette angenommen werden könnte. Dieser Mann wird unmittelbarer Zeuge dessen, was sich entweder unter dem Scheunenvordach oder in der Scheune selbst abspielt. Ihm scheint aber nichts weiter passiert zu sein, trotz einer heftigen Reaktion jener Karikatur eines jungen *„reinrassigen"* deutschen Offiziers mit *„Monokel"*, *„behandschuht"* und *„Lackstiefeln"*, der nur *„Raus, Raus!"* brüllt. Das ist erstaunlich.

Nach allem, was man über die Praktiken des SD, aber auch der Waffen-SS lesen kann, scheinen hier **eher Mitglieder des SD Agen** für die hier berichtete Folterung als Täter in Frage zu kommen, sogar auch der eine oder andere französische ‚Mitarbeiter', der die ‚Drecksarbeit' übernahm. Wie im ***Sonderkapitel Saint-Junien*** erwähnt, wird von **Eugène Patry** ausdrücklich ein sich in dieser Hinsicht hervortuender französischer freiwilliger Angehöriger des SD von Limoges erwähnt, jener **Maurice Lombardin**, alias ‚**Simon**', der sich in Saillat-sur-Vienne in ähnlicher Weise auszeichnete. Der Dienste solcher ‚Hilfskräfte' dürfte sich der SD in Frankreich allenthalben bedient haben, so mutmaßlich auch hier. Den Hinweis darauf enthält der Gedenkstein, der bei der Kirche in Vergt-de-Biron errichtet wurde

Rechts der **Gedenkstein in Vergt-de-Biron**. Der Text lautet: ***„21. Mai 1944. 63 Personen der Gemeinde und der Umgebung wurden von den Deutschen und einigen Verrätern in dieser Kirche eingesperrt und gefoltert. 30 wurden deportiert, von denen einige leider nicht zurückkehrten."*** Dann folgt die Namensliste. **Jean Abouly tauchte** wider Erwarten darin **nicht auf**. Dafür zwei Männer offensichtlich italienischer Herkunft, Emilio und Pietro **Favaretto**. bei denen es sich um Flüchtlinge gehandelt haben könnte, i. d. R. um Kommunisten. Ein Widerspruch dieses Textes zur Erzählung, die 2012 von ‚**resistance-fumelois'** veröffentlicht wurde, ist bzgl. einer wichtigen Einzelheit **nicht zu übersehen**: Die Franzosen werden **in die Kirche eingesperrt und gefoltert - offenbar alle**! Französische **Verräter** werden **ausdrücklich** genannt. Sie dürften aus der Gegend gewesen sein. Man könnte meinen, diese ‚verkürzte' Darstellung sei dem beschränkten Platz auf dem Stein geschuldet. Eine Frau ist unter den Namen: **Chéri Moreau**. Was mag man ihr vorgeworfen haben?

Links der **Gedenkstein in Dévillac**. Er stammt offenbar aus der Zeit nach dem 1. Weltkrieg und ist den Gefallenen Männern des kleinen Ortes gewidmet (*„Den Toten von Dévillac im Krieg 1914-18"*). Darunter ist eine Tafel befestigt, die mit ***„Morts pour la France"*** überschrieben ist, jener Formel, die üblicherweise für Opfer verwendet wird, die auf der richtigen französischen Seite während der Besatzungszeit umkamen. Auf ihr sind zwölf Namen verzeichnet: Unter ihnen ist **Jean Abouly ebenfalls nicht zu finden**. Es ist aber nicht auszuschließen, daß diese Namen tatsächlich nur die von Gefallenen des 1. Weltkriegs sind und nichts mit dem Einsatz vom 21. Mai 1944 zu tun haben. Gleichwohl stammt das Foto von jener Internet-Seite, auf der über die Ereignisse jenes Tages berichtet wird, suggeriert also einen Zusammenhang mit dem 21. Mai 1944. Die französische Wikipedia-Seite von Dévillac erwähnt die Vorgänge an diesem Tag, vermerkt aber allein die Festnahme zweier Männer und einer Frau, womit **Jean Abouly**, seine Gattin und der auf dem Hof beschäftigte **Jacques Bouvier** gemeint sein dürften. Auch das wuchtige Monument in Lacapelle-Biron **verzeichnet Aboulys Namen nicht**. Soweit zu sehen ist, taucht sein Name allein in der Liste jener Internet-Seite der ‚**resistance-fumelois'** auf, von welcher der Bericht über die Vorgänge in der Gegend übernommen wurde. Abouly wird dort gemeinsam mit **Yvan Domingie** aufgeführt, beide am Schluß, separiert von den anderen Namen und mit ***„fusillés"*** überschrieben, also „erschossen". Überraschenderweise heißt Abouly dort aber **nicht Jean** sondern **Ernest**.

All diese Auffälligkeiten mögen läßliche Irrtümer sein. Dennoch ist es verwunderlich. Ein Tod wie der des unglücklichen **Abouly** hätte doch ein sorgfältigeres Gedenken verdient. Oder sind doch Dinge unklar geblieben? Der Gehilfe **Jacques Bouvier**, von dem im Bericht gesagt wird, er sei deportiert worden, taucht in den drei Listen der Seite überhaupt nicht auf, weder bei den Namen derer, die deportiert und nicht mehr zurückkamen, noch bei jenen, die zurückkamen. Er stammte vielleicht nicht aus der Gegend...

Dann aber hat weiteres Suchen im Netz **doch noch zu etwas geführt**: In Dévillac ist - lt. verfügbarer ‚Karteikarte' von ‚unbekannt'- ein kleiner **Gedenkstein für Abouly** errichtet worden. Er ist rechts zu sehen. Die Beschriftung ist auf dem Foto nicht zu entziffern, lautet gem. ‚Karteikarte' aber auf **Ernest Abouly**. Es sei auch noch die dazu gegebene Schilderung der Vorgänge am 21. Mai 1944 eingefügt:

Ermordet von den Deutschen - Sohn des Michel Abouly und der Marie Revauger, Gatte von Jeanne Sérougne - nach dem Fallschirmabwurf von Waffen. Nach einer Denunziation durch Milizionäre aus dem Sektor kommt einen Einheit der Division Das Reich zu Ernest Abouly (Gemeinde Dévillac). Sie werden zum Dorf Vergt-de-Biron gebracht. 63 Männer und Frauen wurden festgenommen und in der Kirche eingesperrt und werden nach Deutschland deportiert. Ernest Abouly wird in einen Schuppen geführt, wo er sich unter Zwang entkleiden muß. Man hängt ihn an den Füßen an einem Balken des Gebäudes auf. Der Leidensweg geht weiter mit Verhören der SS und der Gestapo und SS-Soldaten, die ihn mit Kastanienruten schlagen. Für Frankreich gestorben am 21/05/1944. Sein Leichnam wird trotz ausgiebigster Suche niemals gefunden.

Ernest Abouly wurde somit nach einem Waffenabwurf der Alliierten, den er und seine Kameraden vom Maquis offenbar erfolgreich bergen und verstecken konnten, von Milizionären der Gegend beim SD in Agen denunziert. Von dort wurde eine Aktion vorbereitet und dazu um Unterstützung durch Kräfte der Division *„Das Reich"* nachgesucht, die offensichtlich gewährt wurde.

Weitere F r a g e n,
die man sich stellen könnte, wären: Warum wird **Jean/Ernest Abouly** in der Liste als **„erschossen"** geführt? War er nicht zu Tode **gefoltert** worden? *„Trotz sorgfältigster Nachforschungen war es nicht möglich, den von den Deutschen an unbekanntem Ort hinterlassenen Leichnam von Abouly aufzufinden"*, so liest man es im offiziellen Artikel. Damit ist klar, daß man gar nicht hat feststellen können, ob er vielleicht eine ‚letzte Kugel' bekommen hatte, und damit der Begriff ***„fusillé"*** noch so eben gerechtfertigt gewesen wäre. Denn der Leichnam blieb unauffindbar, offenbar bis heute.

Welches Motiv hat ‚die Deutschen' angetrieben, Aboulys Leichnam derart sorgfältig zu verstecken, daß er bis heute nicht gefunden werden konnte? Gerade sie, die doch ansonsten als nicht zimperlich bei der Planung, Bekanntgabe und Zurschaustellung ihrer zur Abschreckung begangenen Untaten agierten, wie es heißt? Hier nun fast so etwas wie eine Vertuschung der Tat, was aber faktisch bei den vielen Zeugen ja gar nicht möglich gewesen wäre...

Im Bericht steht, daß Abouly auf der Ladefläche des LKW *„in Agonie"* lag, neben ihm das *„von den Plünderern gestohlene Mutterschwein"*, welches beim Wurf seiner Ferkel auch noch *„den Sterbenden…mit seinen Exkrementen"* bedeckt und damit *„dessen letztes Röcheln"* erstickt. Eine Szenerie, bei der es einem regelrecht schlecht werden kann. Bei all dem wirken dann auch noch *„zwei SS-Männer mit nacktem Oberkörper"* und *„dem Revolver in der Hand"* mit. Ist hier - bei allem Respekt vor dem Leiden des Opfers - von jemandem doch etwas zu sehr aufgetragen worden? Hat sich manches vielleicht im Ansatz so abgespielt, aber bei späterer Verarbeitung der Schrecknisse in Teilen verselbständigt? Es wäre sicher nicht das erste Mal, daß grauenerregende und wahre Vorgänge durch verzerrende Aufbereitung an ihrem Wahrheitsgehalt durch eine ‚das Beste wollende' Darstellung Schaden nähmen.

Nicolas Mengus hat in seinem Buch *‚Entre deux fronts, tome I'* auf Seite 117 ff. jenen Bericht des ‚elsässischen Soldaten' ebenfalls veröffentlicht, der oben auf S.7 schon auftaucht. Bei Mengus allerdings in einer Nacherzählung des vorliegenden Originals, das sich im Archiv der ADEIF befindet. Es handelt sich tatsächlich um die Aussagen **zweier** elsässischer Soldaten, die nur mit den Anfangsbuchstaben ihrer Namen und ihres Heimatortes genannt werden. Offenbar wollten beide ihre Anonymität gewahrt wissen. Ihre Namen werden dann allerdings von Mengus in seiner späteren Publikation *‚Comprendre l'incorporation de force'* No.5, S.32 offen genannt. Es handelt sich um **Marcel Nagel** und **Paul Lutz**, beide Mitglieder der **1. Kompanie** des 1. Bataillons, kommandiert von Ostuf **Scholtz**. Sie gehörten also nicht zur Kompanie von Kahn, bei der sich Diekmann befand, woraus man schließen könnte, daß Diekmann nicht für die Vorfälle in Vergt-de-Biron und Lacepalle-de-Biron verantwortlich war. Damit wird auch Peter Liebs Einschätzung bestätigt (s. unten S.14). Hier nun der entsprechende Abschnitt aus der Broschüre von Nicolas Mengus (Hervorhebungen: EL):

> *„In ihren Aussagen bestätigen Marcel Nagel und Paul Lutz (von der 1. Kompanie des Regiments „der Führer"), daß **der SD die Operationen gegen den Maquis leitete**. Ende Mai nehmen sie in Vergt-de-Biron (Dordogne) an einer Operation auf einem einzelstehenden Bauernhof teil, **wo dem SD von Agen** (von dem einzelne Angehörige sich dem Einsatz anschlossen) **Maquisards gemeldet worden waren**. Im Zimmer des Sohnes wurden der **Bauplan eines englischen Maschinengewehrs und ein Revolver entdeckt**. Während die Elsässer hinter dem Bauernhof von einem deutschen Dienstgrad beaufsichtigt wurden, wurden der Sohn und der Vater verhört, gefoltert und von drei Unteroffizieren windelweich geschlagen. Der Sohn gestand schließlich, daß er Maquisards nur habe vorbeigehen sehen, s**ein Vater aber sagen könne, wo deren Waffenversteck sei**. **Der Vater**, am Ende seiner Kräfte, **führte schließlich einen Teil der Einheit** (von der die Elsässer ausgeschlossen waren) **zu einer Hütte im Wald, wo sich Waffen und Munition befanden**. Er starb an den Schlägen, die er erhalten hatte. Die zwei Zeugen wissen noch, daß die Ehefrau festgenommen wurde, aber nicht was aus dem Sohn geworden ist. Der Bauernhof wurde geplündert."*

Soweit der zitierte Abschnitt, der in einigen Details dem widerspricht, was die Autoren des französischen Internet-Artikels über den Vorfalls zu berichten wissen. Eindeutig sprechen die beiden Elsässer von der Leitung des Einsatzes durch den SD von Agen, von der **Folterung des ‚Vaters' (**also **Ernest Abouly)**, die aber **auf dem Bauernhof** selbst stattzufinden scheint, und daß Abouly offenbar **nicht der Folter hat widerstehen können**, wie der Autor der *‚resistance-fumelois'* weiter oben angab, sondern den SD sogar zum Versteck im Wald führte, wo **Waffen- und Munition** gefunden wurden. Der ‚Sohn', der ja nicht der Sohn, sondern ein versteckter Arbeitsdienstverweigerer war, hat ebenfalls der Folter nicht widerstanden und brachte mit seinem erzwungenen Hinweis alles zum schlimmen Ende. In Teilen also **Korrekturen**, allerdings **dieselbe schreckliche Geschichte**. an deren Ende der grausame Tod von Abouly steht. Offen bleibt, ob beide Elsässer einen *„Major"* erwähnten, der diesen Einsatz geleitet haben soll. Den Umständen gemäß müßte es aber in jedem Falle **Ostuf Scholtz** und nicht Diekmann gewesen sein.[2]

Weniges Weiteres zu den Karten auf S.8 und dem Ablauf

Die linke Karte zeigt den Weg nach **Lacapelle-Biron**, wo viele Männer festgenommen wurden, und von dort über **Gavaudun** zurück nach **Valence d'Agen**. bzw. **Agen**. Dies dürfte gemäß dem Bericht mit LKW der Waffen-

2 Paul Lutz und Marcel Nagel haben noch weitere interessante Aussagen gemacht, die gelegentlich in französischen Publikation verarbeitet worden sind. Über deren Wert könnte man durchaus geteilter Meinung sein. An entsprechender Stelle wird darauf im Rahmen der vorliegenden Texte noch eingegangen. Die vollständige Mitteilung von Dr. Mengus befindet sich im Ordner unter ‚***Mengus Mitteilung zu Vergt-de-Biron etc***'.

SS geschehen sein, was wiederum hieße, daß eine Reihe unbesetzter LKW in der Kolonne fuhren, die zum Zweck des Transports mitgeführt wurden (vgl. aber dazu Aussage Stadler oben S.17). Insgesamt sollen 118 Männer nach **Agen** abtransportiert worden sein, *„von der SS eskortiert"* (vgl. oben S.15). Wenn ein solcher LKW (Opel Blitz) normalerweise bis zu 14 Männern nebeneinander und gegenüber **sitzend** beförderte, konnte in Fällen mit auf der Ladefläche **stehenden** Personen mutmaßlich die doppelte Anzahl befördert werden. Damit wären 4 bis 5 LKW für den Abtransport eingesetzt worden. Es ist anzunehmen, daß diese Transportkolonne dann auf dem kürzesten Weg zurückfuhr, den die rechte der beiden eingetragenen Strecken darstellt, von **Gavaudun** über **Fumel** nach **Valence d'Agen**. Erst gegen 18.45 Uhr, so der Bericht, setzte sich diese Kolonne in Bewegung. Sie dürfte frühestens gegen 20.30 Uhr in Agen eingetroffen sein.

Schaut man sich nun die Strecke **auf der rechten Karte** an, die den Schwenk über **Frayssinet-le-Gélat** einbezieht, erscheinen Zweifel begründet, ob tatsächlich ‚der Major', mutmaßlich also Diekmann, an allen Punkten und für alle Vorfälle an diesem Tag die direkte Verantwortung hätte tragen können. Er hätte frühmorgens die Verhaftung des Abouly in Dévillac veranlassen und beaufsichtigen, dann die ausgiebige Plünderung und die Folterung in Vergt-de-Biron befehlen und leiten müssen.[3] Dann wären noch die diversen Festnahmen zu berücksichtigen, usw. usf. Schließlich hätte Diekmann seine Begleitmannschaft aber in jedem Falle aufteilen müssen, um sowohl den Abtransport der Verhafteten in den LKW nach **Agen**, als auch den in seiner **bezeugten Anwesenheit** in **Frayssinet-le-Gélat** verübten Vergeltungsexzeß für den bei der Durchquerung des Ortes erschossenen Soldaten **Günter Friedhof** vornehmen zu lassen. Der Ort liegt eine Dreiviertelstunde Fahrzeit vom Zentrum der anderen Vorfälle entfernt in östlicher Richtung...

Fazit: Hier liegt erneut ein **undurchsichtiges Gesamtgeschehen** vor. Weshalb sich **Diekmann** - mutmaßlich nur mit **Kahn** und dessen 3. Kompanie - nach **Frayssinet** begab, ist **dem Grunde nach unklar, von den Folgen her aber dokumentiert**. Ein schlichter Rückmarsch nach Agen kann es kaum gewesen sein. Es darf nach allem was bekannt ist angenommen werden, daß nicht alle Vorfälle in Diekmanns Anwesenheit und unter seiner direkten Verantwortung geschahen. Dem widerspricht vorrangig schon die Tatsache, daß der Einsatz von der SD-Außenstelle in Agen organisiert wurde und damit auch unter deren Gesamtverantwortung stand, was Übergriffe der als bequem verfügbarer militärischer Begleitung fungierenden SS-Einheit(en) natürlich nicht ausschloß, offenbar sogar eher motivierte. Die berichteten Plünderungen sind hier ebenfalls zu nennen, zu denen im nächsten Abschnitt einiges zu lesen sein wird, was man so nicht schlichtweg glauben würde, was aber als Tatsache gelten muß.

Allgemeine Informationen als Hintergrund

Peter Lieb beschreibt im Überblick die Ereignisse jener Tage mit **deutlichen Worten** zu den **Übergriffen** und den **Plünderungen** in seinem Buch.[4] Ein längeres, zusammengestelltes Zitat daraus soll als grundsätzliche Information dienen. Es dreht sich um die 2. SS-Panzerdivision *„Das Reich"*. (Liebs Anmerkungen werden mit deren originaler Nummerierung übernommen und kursiv gedruckt.):

> *„Noch vor der Invasion waren Teile dieser Division mit kleineren Unternehmen gegen den Maquis betraut worden. Besonderes „Das Reich" wurde in diesen Monaten verstärkt hierzu herangezogen. Die Division hatte bereits mehrmals an den Brennpunkten im Osten gekämpft und war dort wohl auch einige Male im Partisanenkrieg eingesetzt worden.[550] Der Kommandeur, SS-Brigadeführer Heinz Lammerding, war zuvor sogar Stabschef beim „Chef der Bandenkampfverbände" unter Erich von dem Bach-Zelewski. Er hatte also mehr als genug Erfahrung mit den mörderischen und radikalen Verhältnissen der Partisanenbekämpfung im Osten.*
>
> *An einer ideologisch eindeutigen Ausrichtung der Offiziere wie der Unteroffiziere dieser Division kann insgesamt kein Zweifel bestehen. „Das Reich" als eine der „Kerndivisionen" der Waffen-SS hatte jede Menge hartgesottene Nationalsozialisten in ihren Führungsreihen. Dass sich unter den einfachen Soldaten ein hoher Anteil von Elsässern und Volksdeutschen befand, welche allgemein wenig Enthusiasmus in ihrem Kampf für das Deutsche Reich aufbrachten, war unerheblich. Schließlich geben in jeder Armee Offiziere und Unteroffiziere die Befehle, die Mannschaften sind nur Vollstrecker. Und letzlich waren auch diese Elsässer und Volksdeutsche gehorsame Vollstrecker - selbst beim Massaker von Oradour.* [Diesen Satz läßt Lieb so stehen. Dazu wäre viel mehr zu sagen.]
>
> *Bei dieser Mischung aus „Osterfahrung", Erfahrung im „Bandenkampf" und kompromissloser ideologischer Ausrichtung war es kein Wunder, dass diese Division gleich nach ihrer Ankunft im Raum Toulouse im April 1944 bei den ersten Einsätzen gegen den Maquis mit dort bisher unbekannten Methoden vorging. Dabei kam es zu ersten blutigen Ausschreitungen: In Frayssinet-le-Gélat (Dép. Lot) wurden am 21. Mai 1944 fünfzehn Personen, darunter*

---

3 Hier darf man getrost vermuten, daß Diekmann Schwierigkeiten gehabt hätte, in seiner Einheit einen jungen, ‚reinrassigen' Offizier mit Monokel, Handschuhen und Lackstiefeln aufzutreiben. Er selbst scheidet gemäß dieser aus dem französischen ‚Augenzeugenbericht' stammenden Beschreibung ja definitiv aus.

4 Peter Lieb *‚Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg?'*, Oldenboug München 2007

550 *In vielen Darstellungen (vgl. u.a. Jean-Jacques Fouché, Oradour, Paris 2001, S. 40-45;Max Hastings, Das Reich, Resistance and the March of the 2nd SS Panzer Division through France, June 1944, London 1981, S.24-32) wird auf die brutale Kampfführung der Division „Das Reich" im Osten hingewiesen, ohne aber konkrete Angaben zu liefern. An einer solchen Kampfführung der SS-Division im Osten kann generell wohl kaum ein Zweifel bestehen, doch fehlen bisher dazu wissenschaftliche Arbeiten. Für die Division"Das Reich" ist bisher nur bekannt, dass sie 1941 im Raum Minsk die Einsatzgruppe B beim Massenmord an Juden unterstützte. Vgl. Stein Waffen-SS, S.245 u. S. 247*

auch einige Frauen, als Repressalie hingerichtet, nachdem eine Abteilung der Division nach eigenen Angaben aus dem Dorf beschossen wurde. Am gleichen Tag ließ in Lacapelle-Biron (Dép. Lot-et-Garonne) eine andere Einheit von „Das Reich" alle 47 Männer von 16 bis 60 Jahren nach Deutschland deportieren. Am 14. Mai meldete die Division insgesamt 1266 Gefangene von einem größeren Bandenunternehmen bei Figeac (Dép. Lot).[551] *Bei einer solch hohen Zahl liegt es auf der Hand, dass ein hoher Anteil der Festgenommenen weder Partisanen noch „Partisanenhelfer" sein konnte."*

Kurzer Kommentar: Man merkt, wie Lieb sich bemüht, sachlich und ohne Übertreibungen die Fakten aufzureihen und wenn nötig zu werten. Er betont, daß zu Vorwürfen von Verbrechen der Division in Russland wissenschaftlicherseits noch nichts vorliegt. Historiker wie **Hannes Heer** oder **Ahlrich Meyer** würde ein solcher Vorbehalt nicht in die Feder fließen.

Man kann wohl kaum erwarten, daß Lieb die Situation des einfachen unteren Befehlsempfängers in dieser Passage problematisiert hätte. Insofern bleibt es bei seiner Formel des ***„gehorsamen Vollstreckers"***. Zur Problematik von verbrecherischem Befehl und Gehorsam ist im ***Sonderkapitel Oradour-Doku 2014*** einiges gesagt worden (vgl. dort ‚Nachträgliche Information', S.16 ff.).

Lieb hebt sicher zu Recht auf die ***„Osterfahrung"*** der Division ab, die prägend für den Umgang mit der in Frankreich vorgefundenen Situation gewesen sei. Dabei ist noch zu ergänzen, daß es Aussagen gibt, die zeigen, daß man sich ganz offenbar angesichts des französischen Partisanenkampfes fast schon wieder ‚wie im Osten' fühlte, daher die dortigen Erfahrungen und Erlebnisse wieder auflebten und dann Reaktionen prägen konnten, bis zu den bekannten Exzessen. Ein Zusammenhang, der erwogen werden sollte.

Wenn auch nicht völlig deutlich, so scheint Lieb ebenfalls anzunehmen, daß die Vorgänge von **Frayssinet** und **Lacapelle-Biron** etc. nicht von ein und derselben Abteilung der Division zu verantworten sind, da er ohne Einschränkung von einer ***„anderen Einheit"*** spricht, die in **Lacapelle-Biron** agiert habe. Überraschend und eigentlich unverständlich - trotz des Charakters einer kompakten Kurzdarstellung - ist die Tatsache, daß Lieb in keiner Weise den SD erwähnt, unter dessen Ägide solche Einsätze gegen Partisanen immer abliefen. So entsteht der im Grunde schiefe Eindruck, die Division habe selbständig und aus eigenem Antrieb Partisanenjagd betrieben. Seltsam, daß Lieb in der Folge dann - dies wird noch weiter unten direkt zitiert - Lammerdings Äußerung bringt, die Division sei für derlei Einsätze eigentlich zu schade.

Auch die Einschränkung bzgl. des Vorfalls in **Frayssinet-le-Gélat**, bei der Lieb die Formulierung ***„nach eigenen Angaben"*** benutzt, klingt nach einem Vorbehalt gegenüber der Tatsache, daß in dem Dorf tatsächlich ein deutscher Soldat erschossen worden war. Lieb kannte möglicherweise nicht die vorliegenden Aussagen zur Sache, darunter der Hinweis, daß in Toulouse das Begräbnis für jenen erschossenen Soldaten **Günter Friedhof** und des anderen ums Leben gekommenen mit angetretener Kompanie stattfand.[5]

Liebs Einwand, daß bei einer derart hohen Zahl von Verhafteten wie in **Figeac** nicht alle Partisanen oder Partisanenhelfer hätten sein können, ist sicher richtig. Aus der Erzählung über die Ereignisse in **Vergt-de-Biron** und **Lacapelle-Biron** sowie den dort veröffentlichten Listen der Festgenommenen geht deutlich hervor, daß hier das Prinzip ‚je mehr desto besser' angewendet wurde, was im konkreten Fall nichts anderes bedeutete, als die vorläufige Festnahme von ganz allgemein und auch speziell Verdächtigen, die dann in die Hände des SD kamen. Dort wurde entschieden, wer Partisan oder Helfer oder Unbeteiligter war. Vor Ort hätte, der beteiligten Waffen-SS zumal, doch jegliche konkreten Kenntnisse in dieser Hinsicht gefehlt. Also ging es zunächst einmal sozusagen um ‚Masse'. Eine intensive Einzelkontrolle war unter den Bedingungen derartiger Aktionen weder erwartbar, noch tatsächlich möglich und schon gar nicht von Beginn an eingeplant. Der SD ließ dann eventuell Unverdächtige wieder frei. Was die Waffen-SS dann ‚nach oben' meldete, ist eine andere Sache. Die Praxis solcher ‚Erfolgszahlen' wird von Lieb selbst an anderer Stelle seines Buches problematisiert, ebenso wie die zweifelhaften Erfolgsmeldungen der ***Résistance-Literatur*** im Sinne von ***„hohe Zahlen machen sich immer gut"***. Daß derartige Aktion auf alle davon Betroffenen natürlich ganz anders wirkten und sich vor allem auswirkten, ist unstrittig. Sie hinterließen langwirkende Empfindungen des Hasses und der Verachtung für die Verräter aus dem eigenen Volk, wie vor allem für die ***‚boches'***.

„Gleichzeitig entwickelten sich diese Anti-Partisanenunternehmunen von „Das Reich" wirtschaftlich zu organisierten Raubzügen. Sicherlich hatte die Truppe mit einem chronischen Mangel an Fahrzeugen aller Art zu kämpfen. Auch andere Stellen im Massif Central meldeten dieses Problem. Das LXVI. Reservekorps [Clermont-Ferrand] *klagte darüber, dass „auf den vorgeschriebenen Beschaffungswegen aus dem Reich wenig erhältlich" wäre, und dass die vom Militärbefehlshaber requirierten Kraftfahrzeuge „mehr oder minder museumsreif" wären.*[552] *Schon Ende 1943 hatte dieses Reservekorps als Grundsatz bestimmt: „Wenn in Frankreich ein Kampf entbrennt, ist jedes Mittel recht, das dazu beiträgt, die Einsatzfähigkeit und Schlagkraft der Truppe zu erhöhen."*[553] *Nicht zu Unrecht befürchteten die deutschen Stellen nämlich, dass im Falle von Kampfhandlungen die Kraftfahrzeuge einfach von den Partisanen beschlagnahmt werden könnten.*[554] *Am 8. Juni gaben der Oberquartiermeister West und der Militärbefehlshaber dann auch „grünes Licht" für derartige Requirierungen „in bandengefährdeten Gebieten"*[555] *Einige Tage später galt dieses Recht für ganz Frankreich, da es nach einem Befehl des OKW „keine anderen Rücksichten mehr geben darf, als nur mehr die militärischen Notwendigkeiten.* [556]

---

551 *Vgl. BA-MA, RH 19 XII/3. Oberkommando Armeegruppe G. Ia Nr. 53/44 geh. v. 14.5.44. Tagesmeldung vom 14.5.44 Zusätzlich meldete die Division 41 Feindtote.*

5 Günter Friedhof. geb. 1926 in Rebberlah, liegt auf dem Soldatenfriedhof von Dagneux bei Lyon, Block 5 Reihe 11 Grab 375. Dieser Eintrag ist unter https://www.volksbund.de/erinnern-gedenken/graebersuche-online/detail/84273f817bde6ae7ed157ccc9aa6c45f beim VdK verfügbar. Dort auch als Todesort Frayssinet*[-le-Gélat]* und als Todesdatum der 21.05.1944 angegeben.

552 *Vgl. BA-MA, RH 24-66/1. Generalkommando LXVI. Res.Korps, Abt.Qu. v. 9.5.1944. Tätigkeitsbericht Nr. 20 - April 1944.*

553 *Vgl. BA-MA, RH 24-66/7 Gen.Kdo. LXVI Res.-Korps, Abt. Ia Nr. 1163/43 g. Kdos. v. 4.12.1942. Korpsbefehl Nr.3 für die Her-stellung der Einsatzbereitschaft und Aufgabenverteilung.*

554 *Vgl. BA-MA, RH 19 XII/42. Obko. A.Gr. G. Ib Nr. 106/44 g.Kdos. v.2.6.44. Betr.: Großeinsatz Frankreich.*

555 Fußnote ähnlich wie die vorhergehenden, daher nicht detailliert übernommen, nur Datum: 8.6.1944

556 Fußnote ähnlich wie die vorhergehenden, daher nicht detailliert übernommen, nur Datum: 23.6.1944

Allerdings beschlagnahmte „Das Reich" bei ihren Aktionen nicht nur Material, welches es zur weiteren Kriegführung zu benötigen glaubte, sondern auch Lebensmittel zur zusätzlichen Verpflegung und Gebrauchsgegenstände aller Art wie Wolldecken, aber auch Nähmaschinen oder silberne Kaffeelöffel.[557] *Auf Befehl der betreffenden Einheiten waren diese Gegenstände zu registrieren und als Allgemeingut aufzuteilen.*[558]

Die Anti-Partisanenunternehmen der Division waren bereits im Mai 1944 von so vielen blutigen Ausschreitungen und organisierten Plünderungen gekennzeichnet, dass sich sowohl der Kommandant des Heeresgebiets Südfrankreich [Generalleutnant Heinrich Niehoff, s. Foto] *als auch der Verbindungsstab 626 (Toulouse) darüber beim LVIII. Panzerkorps beschwerten. Beachtenswert ist, dass dieser Protest der Militärverwaltung bereits sehr frühzeitig und noch vor den großen Ausschreitungen der Division nach dem 6. Juni eingereicht wurde. Doch Krüger* [s. Foto] *deckte das Verhalten der Division, da „bei dem zunehmenden Terroristenunwesen nur allerschärfstes Durchgreifen im Rahmen der gegebeben Bestimmungen am Platz" wäre und „im Kampfeseifer Härten nicht vermeidbar" wären. Der Kommandant des Heeresgebiets Südfrankreich und der Kommandant des Verbindungsstabes 626* [Generalmajor Karl Bickel] *mussten sich von Krüger sogar den Vorwurf gefallen lassen, eine „von Haus aus gegen die Truppe gerichtete Stellungnahme" abgegeben zu haben.*[559]

Damit war bereits frühzeitig klar, dass künftige Beschwerden der deutschen Militärverwaltung über Ausschreitungen der Truppe zumindest bei diesem Generalkommando auf taube Ohren stoßen würden."

Generalleutnant Heinrich Niehoff (1882-1946), vom 15.12.1942 bis zum 10.06.1944 Befehlshaber Heeresgebiet Südfrankreich. Er starb in sowjetischer Gefangenschaft.

General Walter Krüger (1892-1973), ab 1. Januar 1944 Führer des LVIII. Panzerkorps und kommandierender General mit Sitz in Toulouse.

Kommentar: Was von Peter Lieb, durch Dokumente untermauert, vorgetragen wird, ist **wahrlich kein Ruhmesblatt**. Offensichtlich und **unleugbar** gab es die weiter oben beschriebenen Plünderungen im berichteten Ausmaß, wobei die Aneignung von Gebrauchsgegenständen einen schaleren Beigeschmack hat als jene von Lebensmitteln. Man muß wohl davon ausgehen, daß bei solchen Anti-Partisanenenunternehmen von Beginn an auch die Beschlagnahme von irgendwelchen Gütern Teil der Aktionen war bzw. werden konnte, wenn sich dazu eine Gelegenheit bot. Dabei ist es eigenartig zu hören, daß über derartige Gegenstände Listen geführt wurden und die Dinge offenbar nicht bei der Truppe blieben, sondern ins Reich kamen. Dies hatte möglicherweise für jene, die solche Beschlagnahmungen ausführten, einen salvierenden Effekt, insofern man nicht für sich selbst, sondern für andere tätig wurde. Die Erwähnung der Bombenopfer spielte dabei vielleicht eine besondere Rolle, da so ein gewisser ‚gerechtfertigter' Ausgleich für die in der Heimat von den Bombardements geschädigten Volksgenossen angeführt werden konnte, selbst wenn in einer derartigen Argumentation die Wegnahme des Gutes ja nicht bei denen erfolgte, die diese Bomben geworfen hatten.

Eine ganz **bemerkenswert offene Stellungnahme** gab im Übrigen der SS-General **Georg Keppler** ab, die zeigt, daß es eben auch auf die individuelle Gesinnung und Einstelllung ankam, wie jemand, der dazu die Position innehatte, reagierte und einzuschreiten bereit war, in diesem Falle sogar innerhalb der Waffen-SS. Keppler befehligte vom April 1942 bis zum Februar 1943 die Division *„Das Reich"*. Peter Lieb schreibt im Zusammenhang mit Meldungen von Übergriffen (Lieb, S.40/41, Zitat von Keppler hier im Fettdruck):

„Ebenso meldete der Präfekt von Ille-et-Vilaine Anfang 1943 mehrere Zwischenfälle, wie Einbruch und Gewaltanwendung gegenüber Zivilisten, mit einer anderen aus dem Osten gekommen Division: Es war die SS-Division „Das Reich".

Auch wenn diese Vorfälle wahrscheinlich nicht so schwerwiegend gewesen wären - so der Präfekt weiter - hätten sie doch eine störende Atmosphäre hervorgerufen, die es bisher mit den Besatzungstruppen der Wehrmacht nicht gegeben hätte.[131] *Interessanterweise war dies die ebenfalls aus dem Osten gekommene 6. Panzerdivision des Heeres gewesen.*

Offenbar hatte ein kurz zuvor herausgegebener Divisionssonderbefehl des Kommandeurs der SS-Division „Das Reich", SS-Gruppenführer Georg Keppler, nicht die erwünschte Wirkung gehabt. Keppler zeigte sich erschüttert über die rasant gestiegene Kriminalität innerhalb seiner Division: ***„Es werden skrupellos französische Bauern mit vorgehaltener Pistole zur Herausgabe von Lebensmitteln gezwungen, es wird Vieh, Gemüse und Obst gestohlen, es werden Vergehen gegen die religiösen Gefühle der Bevölkerung begangen, es werden französische Frauen und Mädchen in***

557 *Vgl. BA-MA, RS 4/1291. III./(gep.) SS-Pz.Gren.Rgt 4 „Der Führer".Verwaltung v. 14. 5.1944. Betr.: Von den Kp. an die Ver-waltung abgelieferte Beute.*

558 *Vgl. BA-MA, RS 4/1347. SS-Panzer-Regiment 2 „Das Reich". Ia v. 3.6.1944. Betr.: Verteilung von beschlagnahmten Gütern. Danach sollten bei der Aufteilung der Gebrauchsgegenstände vor allem Bombengeschädigte, kinderreiche Familien und Jungverheiratete berücksichtigt werden.*

559 *Die Schreiben des Kommandanten des Heeresgebiets Südfrankreich und des Verbindungsstabs 626 mit den betreffenden Punkten sind leider nicht überliefert, doch geht ihr Inhalt aus dem Antwortschreiben des LVIII. Panzerkorps hervor. Vgl. BA-MA, RW 35/551. Gen.Kdo. LVIIII Panzer-Korps. Abt. Ic Nr. 376/44 g. v. 2.6.1944. Betr.: Angebliche Übergriffe von Einheiten der 2. SS-Pz.Div. „Das Reich" gegen französische Zivilisten. Abschrift.*

131 *Vgl. AN, F1c III/1156. Préfecture d'Ille-d-Vilaine. Rapport Mensuel d'Information. Période du 1er Décembre 1942 au 31 Janvier 1943.*

übelster Weise vergewaltigt, es werden Notzuchtverbrechen an Kindern begangen *[...],* ***kurz - es gibt fast kein Vergehen oder Verbrechen, das bisher von Angehörigen der Division nicht begangen worden ist."*** [132] *Es mußte also einiges vorgefallen sein, um den Kommandeur zu solche scharfen Worten zu bewegen.*

Das Divisionsgericht fällte im Zeitraum von April bis August 1942 dann auch ***187 Urteile*** *gegen Angehörige der Division. Zum Vergleich: In der selben Zeit sah sich das Gericht der 10. Panzerdivision des Heeres nur etwa 60-mal zu einer Verurteilung von Angehörigen der Division gezwungen. Auch wenn an Kepplers Willen, Disziplinlosigkeiten scharf zu ahnden, nicht gezweifelt werden kann, so ist aber nur schwer vorstellbar, dass das Gericht der SS-Division Vergehen deutlich rigoroser geahndet hätte als das Gericht eines Heeresverbandes."*

SS-Gruppenführer **Georg Keppler** (1894-1966). Er wird als ausgesprochen korrekter, in keinerlei verbrecherische Vorgänge involvierter, fähiger Militärführer beschrieben. Keppler wurde als Sohn eines Berufsoffiziers in Mainz geboren und wuchs in Bremen auf, wo er am humanistischen Alten Gymnasium das Abitur machte. Nach dem Kriege lebte er als Gemeindescheiber in Bayern, dann in Hamburg, wo er bis 1961 zunächst als Angestellter, dann als Prokurist einer Chemikalienhandlung arbeitete.

Kommentar: Was Lieb hier ‚ausgegraben' hat sagt genügend über den Zustand der Division, die soeben aus Russland nach Frankreich verlegt worden war. Es zeigt auch, wie Lieb selbst betont, den Willen Kepplers, hier scharf durchzugreifen. Die Welle von Urteilen begann offensichtlich sofort nach Kepplers Übernahme der Division Anfang April 1942. Interessant zu wissen wäre, wie sich die erwähnten 187 Urteile hinsichtlich der Art der Verbrechen und der verurteilten Soldaten darstellen: Um welche Delikte ging es, und wieviele der Verurteilten waren Mannschaften, Unteroffiziere oder gar Offiziere? Warum Lieb, ohne dies genauer auszuführen, bei der SS-Division eine deutlich strengere Ahndung von Verbrechen für ***„nur schwer vorstellbar"*** hält, bleibt unklar. ***Ille-et-Vilaine*** ist das Département um die Stadt Rennes in der Bretagne. Dorthin war die Division im Rahmen eines Verlegungsmarsches gekommen.

Doch schon aus dem Jahre 1941 berichtet **Otto Weidinger** bei seiner Vernehmung nach dem Kriege von einer Verurteilung eines SS-Mannes der Division zum Tode **wegen Vergewaltigung einer Französin**. Weidinger erinnert sich, daß dieses Urteil, das offenbar auch vollstreckt wurde, selbst von den Franzosen als zu hart empfunden wurde. Der Vorfall soll sich in Burgund abgespielt haben. Die diversen Märsche der Division durch Frankreich verzeichnen tatsächlich Ende März 1941 eine Durchquerung von **Vesoul**, einer Stadt in der Bourgogne, was Weidingers Erinnerung stützt. Zu jener Zeit war Keppler noch nicht Divisionskommandeur, sondern SS-Oberstgruppenführer **Paul Hausser**. Er müßte damals das Todesurteil bestätigt haben.

Generell ist dennoch anzumerken, daß die oben von Keppler benannten Vergehen und Verbrechen von bestimmten einzelnen Soldaten begangen wurden und im Grunde zunächst einmal keine Rückschlüsse auf eine ganz allgemeine Verwahrlosung der Division in dieser Hinsicht zulassen dürften. Es wäre darüberhinaus noch anzumerken, daß die Reste der Division 1944 nach Frankreich zur Auffrischung zurückverlegt wurden und der Bestand an Soldaten mit ‚Russlanderfahrung' stark geschrumpft war.

Oberstgruppenführer **Paul Hausser** (1880-1972). Geboren in Brandenburg/Havel als Sohn eines preußischen Majors. Kadettenanstalt, dann in der kaiserlichen Armee und der Reichswehr, aus der er 1932 aus Altersgründen ausschied. Eintritt in den ‚Stahlhelm', bald danach steile Karriere in der SS und Waffen-SS. Nach dem Krieg keine Anklage, angeblich weil er für die USA zum Beginn des ‚Kalten Krieges' als Berater wichtig gewesen sei. [6]

Hausser engagierte sich vor allem auch für die ehemaligen Waffen-SS-Soldaten, um deren Gleichbehandlung in Versorgungsfragen zu erreichen. Seine Strategie in dieser Hinsicht war auf die Anerkennung der Waffen-SS als ‚Soldaten wie andere auch' ausgerichtet, was ihm weiterhin großes Ansehen unter den Ehemaligen verschaffte, verständlicherweise und erwartbar aber von ‚kritischen' Historikern als verfälschende Darstellung angesehen wird. Der deutsche Wikipedia-Artikel zu Hausser legt davon erwartungsgemäß ausgiebig Zeugnis ab.

Haussers Diktum „***Wo das Verbrechen anfängt, hört die Kameradschaft auf***" ist bekannt, dürfte aber ebenfalls von manchem als reines Lippenbekenntnis angesehen werden.

~ ~ ~ ~ ~ ~ ~

132 *Vgl. BA-MA, RS 4/1285. SS-Division „Das Reich". Kommandeur. Tgb. Nr. 724/42 geh. v. 23.9.1942. Divisions-Sonderbefehl. Betr. Gerichtliche Bestrafung und Erziehung der Truppe zu Sauberkeit und Anstand.*

6 Die Beiträge ‚kritischer' Historiker zum Komplex ‚Verzögerung bis hin zu Verhinderung notwendiger Untersuchungen und Aburteilungen ehemaliger Mitglieder von Wehrmacht und Waffen-SS wegen vermuteter oder nachweislich begangener Kriegsverbrechen durch offene oder versteckte Weiterbeschäftigung nationalsozialistisch belasteter Juristen in der BRD' ist inzwischen zu beachtlichem Umfang angewachsen. Hier hat sich für junge Historiker und -rinnen ein weites Feld geöffnet, in dem noch reichlich Themenstellungen formuliert und nach einer ‚kritischen Verarbeitung' ihrer Veröffentlichung in Buchform, oder auch nur als PDF-Datei im Internet, entgegensehen können.